

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Drag. II., Havliczkova nám. 32.

1
7

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Freitag, 31. Oktober 1924.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Monats täglich.

Nr. 256.

Debatte über Genf.

Das Abgeordnetenhaus stand gestern im Zeichen der Debatte über den Genfer Pakt.

Das Genfer Übereinkommen bedeutet eine Ausgestaltung der Satzungen des Völkerbundes. Der 1919 geschaffene Völkerbund hat das Prinzip formuliert, daß sich zwei Staaten im Falle eines Streites an den Völkerbund zu wenden haben und im Artikel VIII des Völkerbundes wurde sogar die Notwendigkeit der Einschränkung der Rüstungen anerkannt. Diese ganz allgemeinen Bestimmungen wurden im Jahre 1922 durch die sogenannte XIV. Resolution ergänzt, in welcher festgelegt wurde, daß eine Einschränkung der Rüstungen verbunden sein muß mit der Garantie der Sicherheit für die Abrüstenden. Ein Jahr später kam der „Vertrag über gegenseitige Beihilfe“ zustande, gemäß welchem der Schutz jener Staaten, welche abzurüsten und angegriffen werden, weiter ausgebaut wird und durch das Genfer Protokoll vom heutigen Jahr wurde wieder ein Schritt in dem Bemühen getan, Kriege zu verhindern. Es wurde der Grundab aufgestellt, daß kein Staat einen Krieg zu führen hat, außer daß er unter Zustimmung des Völkerbundes militärische Gewalt anwendet oder sich gegen einen feindlichen Angriff wehrt. Jeder internationale Streit soll einer friedlichen Lösung unterbreitet werden, und wenn es zu keiner einstimmigen Entscheidung des Völkerbundes kommt, so wird der Streit von Schiedsrichtern nach dem Mehrheitsprinzip entschieden. Wenn ein Krieg schon ausgebrochen ist, kann der Völkerbund mit Zweidrittelmehrheit einen Waffenstillstand anordnen und wer sich diesem nicht fügt, ist als Angreifer anzusehen.

Die Bestimmungen des Genfer Protokolls setzten in einer ausführlichen Rede der Minister des Auswärtigen, Benes, auseinander und rechtfertigte die Haltung der tschechoslowakischen Vertreter bei den bezüglichen Verhandlungen.

Den Höhepunkt der Debatte bildeten zweifellos die ausgezeichneten Darlegungen des Sprechers unserer Partei, des Genossen Dr. Czech. In ihrer streng logischen Gliederung wie in der Trefflichkeit der Argumente war diese Rede von starker Ueberzeugungskraft. Genosse Dr. Czech verstand es, in großzügiger Weise, die Kernpunkte unserer Kritik am heutigen Völkerbund und seinem Wirken herauszuarbeiten. Zwei Momente vor allem sind es, die wir an allen Völkerbundverträgen, die bisher geschlossen wurden, auszuweisen haben. Das eine besteht darin, daß auch das Genfer Protokoll die Friedensverträge von Paris als ein Nüchternes betrachtet, daß aber gerade die größten und geschichtlich bedeutungsvollsten Streitfragen diejenigen sind, die aus den Friedensverträgen hervorgehen. Gerade diese für die europäische Menschheit entscheidenden Fragen werden aber aus allen Völkerbundverträgen ausgeschlossen. Das zweite Moment ist, daß das Genfer Protokoll nicht mit den Sonderverträgen zwischen einzelnen europäischen Staaten ausgeräumt hat. Wir halten es in dieser Beziehung mit MacDonald, der alle Defensivverträge zwischen einzelnen Staaten als friedensstörend hingestellt hat und die kleineren Völker, welche die Träger dieser Sonderverträge sind, vor den gefährlichen Hoffnungen warnte, die sie auf die Wirksamkeit dieser Verträge setzen.

Der Völkerbund ist mit schweren Geburtschmerzen behaftet: Er ist ein Verband der Regierungen und nicht ein Verband der Völker. In den wenigen Jahren seines Bestehens aber hat sich schon gezeigt, daß nicht herrschende Cliquen von Kapitalisten einzelner Staaten, sondern die werktätigen Massen aller Länder dem Völkerbund Leben und Blut verleihen können. Erst das Eingreifen der englischen und französischen Arbeiterklasse hat die Weiterentwicklung des Völkerbundes möglich gemacht und damit die die Menschheit seit Jahrtausenden beschäftigende

Der Sieg eines veralteten Wahlrechtes.

Zweidrittelmajorität der Konservativen. — Vernichtung der Liberalen. — Stimmenzuwachs, aber Mandatsverluste der Arbeiterpartei. — MacDonald gewählt. — Rücktritt der Regierung?

London, 30. Oktober, 22 Uhr 45 Min. (Eigenbericht.) Es erhielten: Die Konservativen 400, die Labour Party 151, die Liberalen 40 und die Unabhängigen vier Mandate. Bisher sind 595 Ergebnisse bekannt. Man erwartet noch ungefähr 20 Ergebnisse, von denen 15 im Laufe des heutigen Tages nicht bekannt sein werden. Die Konservativen haben im ganzen 159 Sitze gewonnen und sechs verloren, die Labour Partyler haben 24 Sitze gewonnen und 65 verloren, und die Liberalen neun gewonnen und 20 Sitze verloren. Die Unabhängigen haben keinen Sitz gewonnen, vielmehr einen Sitz verloren. Die Konservativen haben bereits eine Mehrheit von 185 Stimmen.

Eine ähnliche sprunghafte Veränderung der Zusammensetzung des Parlamentes ist nur einmal im Jahre 1906 erfolgt, als die Liberalen ihren großen Sieg über die Konservativen erfochten und mit 376 Abgeordneten in das Parlament einzogen. Die Arbeiterminister sind sämtlich wiedergewählt, MacDonald mit einer Mehrheit von 2100 Stimmen.

Voranschließlich werden die Mitglieder der Arbeiterregierung noch in den späten Abendstunden zu einer Besprechung über die politische Lage die sich aus den Wahlen ergeben hat, zusammentreten. Das Kabinett wird wahrscheinlich den Zusammentritt des neuen Unterhauses nicht abwarten, sondern noch Ende dieser Woche zurücktreten.

Das Stimmenverhältnis.

London, 30. Oktober. (Eigenbericht.) Die liberale Wahlhilfe für die Konservativen haben diesen zu einer Stärke verholfen, die sie seit ungefähr hundert Jahren nicht mehr gehabt haben. Die liberale Partei hat dabei zugunsten der Konservativen sich fast völlig vernichten lassen müssen.

Wie sehr der Zufall bei den englischen Wahlen das Wahlergebnis entscheidend beeinflusst, beweist am besten die Tatsache, daß nachmittags das Verhältnis der abgegebenen Stimmen der einzelnen Parteien folgendes war: Konservativ rund fünfviertel Millionen, Arbeiterpartei fünf Millionen und Liberale über zwei Millionen. Dazu sind noch die Stimmen aus rund zweihundert Wahlkreisen ausständig. Der Beweis für den außerordentlichen Stimmenzuwachs der Arbeiterpartei ist damit bereits erbracht. Außerdem ist bemerkenswert, daß in einer großen Anzahl von Wahlkreisen der Arbeiterkandidat von der dritten an die zweite Stelle gerückt ist. Die Söhne MacDonalds und Baldwins sind als Kandidaten der Arbeiterpartei mit kleiner Minorität unterlegen. MacDonald ist um sechs Uhr abends aus seinem Wahlkreis nach London zurückgekehrt.

Rückkehr zum Zweiparteiensystem.

London, 30. Oktober. (Eigenbericht.) Das bisherige Ergebnis der Parlamentswahlen wird natürlich nicht nur in den Zeitungen, sondern auch in den politischen Zirkeln sehr lebhaft kommentiert. Im Mittelpunkt der Besprechungen steht dabei weder der konservative Wahlsieg noch der Mandatsverlust der Arbeiterpartei, sondern die in England als vernichtend angesehenen Niederlage der Liberalen. Daß die Arbeiterpartei trotz des heißen Kampfes, ihre Wähler an der Stange hat halten können, gilt überall als Beweis der festen Macht der Arbeiterpartei. Man sieht in dem bisherigen Ergebnis die Anzeichen einer Rückkehr zum Zweiparteiensystem und glaubt, daß das Pendel der parlamentarischen Macht, das sich sonst zwischen der konservativen und der liberalen Seite bewegt hat, fortan

zwischen der konservativen und der Arbeiterpartei ausschlagen wird. Daß die liberale Partei niemals wieder in die Lage kommen wird, der Arbeiterpartei den Rang abzulaufen, hält man für vollkommen ausgeschlossen.

Die Auswirkung des Sinowjew-Briefes.

London, 30. Oktober. Die Erfolge der Konservativen auf Kosten der Arbeiterschaft, insbesondere aber auf Kosten der Liberalen erregen größte Sensation. Die Niederlage Asquiths macht tiefen Eindruck. „Daily Herald“ erklärt, die Liberale Partei habe eine vernichtende Niederlage erlitten. „Daily News“ überschreibt ihre Ausgabe im Fettdruck: „Die Reaktion reißt das Land mit“. In einem Leitartikel schreibt dasselbe Blatt unter der Überschrift „Antwort an Sinowjew“:

Die bisherigen Wahlergebnisse lassen keinen Zweifel über die Stimmung im Lande. Die konservativen Gewinne mit riesigen Mehrheiten seien symptomatisch, die Mehrheiten der Arbeiterpartei selbst dort, wo sie, ihren Sitz behielten, seien fast überall und sehr beträchtlich vermindert worden. Die Liberalen hätten alle ihre Sitze in Manchester verloren; wenn nicht noch eine ganz besondere Veränderung eintritt, so müsse man von einer vollständigen Niederlage der Liberalen sprechen. Der Sinowjew-Brief habe keine Arbeit getan. Der Wunsch nach einer stabilen Regierung habe über jede andere Bewegung triumphiert.

Das englische Unterhaus, das im Dezember 1923 gewählt wurde, setzte sich aus 257 Konservativen, 192 Arbeiterparteilern und 158 Liberalen zusammen, während das aus den Wahlen vom November 1922 hervorgegangene Parlament 346 Konservative, 144 Arbeiterparteilern und 116 Liberale aufwies.

Die englischen Wahlen.

England hat gewählt. Noch liegen nicht alle Resultate vor, das Bild aber, das das neue Unterhaus bieten wird, ist ziemlich eindeutig umrissen. Die konservative Partei, die Geschlagene der vorjährigen Wahlen, wird im neuen Parlament wohl wieder die absolute Majorität besitzen. Die Arbeiterpartei hat in schwerem Ringen ihren Bestand im großen und ganzen behauptet. Sie hat das eine ihrer Wahlziele, die Verschmäuerung der Liberalen Partei, vollständig erreicht. Die vernichtende Niederlage der Liberalen springt an diesem Wahlergebnis zunächst in die Augen.

Vor vier Jahren war die liberale Partei in der englischen Regierung tonangebend. Ihr Führer David Lloyd Georges war unbestritten der einflussreichste Mann in Europa. Die Konserenzen von Genoa und Cannes stellten den Höhepunkt in der Entwicklung des modernen englischen Liberalismus dar. Dann kam der rasche Abstieg. Noch nie ist eine große Partei in so kurzer Zeit zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt worden wie die englischen Liberalen. Das Erwachen des englischen Proletariats zum Klassenbewußtsein, seine Organisierung in der Arbeiterpartei grub dem bürgerlichen Freisinn den Boden ab. In England ist nur noch für zwei Parteien Platz, weil es nur zwei Klassen gibt. Wie die Liberalen sozial wurzlos geworden sind, so haben sie auch politisch jeden Halt verloren. Zwischen der Politik der Labour Party und der der englischen Schwerindustrie schwanken sie hin und her. Was sie heute verteidigen, verwerfen sie morgen und niemand kann sagen, was sie am nächsten Tage beginnen werden. Die Tätigkeit der Arbeiterregierung hatte sie vollständig zurücktreten lassen. Deshalb setzten sie deren Sturz ins Werk, solange sie noch eine Chance zu haben glaubten. Der Ausgang der Wahl bringt ihnen nicht nur einen Riesenverlust an Mandaten und Stimmen, er wird sie im neuen Unterhaus koststellen. Die konservative Zweidrittelmehrheit wird stark genug sein, um ohne die Liberalen regieren zu können.

Die erste englische Arbeiterregierung ist durch die Wahlen vom 29. Oktober gestürzt. Aber sie hat Spuren hinterlassen, die nicht zu verwischen sind. Die erste englische Arbeiterregierung bleibt, trotzdem ihr nur ein halbes Jahr Arbeit gegönnt war, eine der denkwürdigsten Begebenheiten des letzten Jahrhunderts und eine bedeutende Etappe auf dem Wege des internationalen Proletariats zur Machtergreifung. Das Werk der Pazifizierung Europas, an dem die Bourgeoisie sechs Jahre vergeblich herumgepuscht hat, wurde von Ramsay MacDonald in wenigen Monaten auf festen Grund gesetzt. Die Regierungsübernahme durch die Labour Party hat nicht nur die Lawine ins Rollen gebracht, die Poincare in den Abgrund riß und damit eine ganz neue Situation in Europa schuf, sie hat an der Verschärfung der Völker, der Lösung des Reparationsproblems, der Reformierung des Völkerbundes, am Beginn der Verwirklichung der internationalen Abrüstung tätig mitgearbeitet. Ohne die englische Arbeiterregierung wäre Europa heute noch das Chaos, das es gegen Ende des Jahres 1923 darstellte: Frankreich am Rhein und an der Ruhr und trotzdem im Innern von Finanznot und Steuerdruck bedrängt, Deutschland im Strudel der Inflation, die kleinen Staaten in Wachtwahn und Kriegslust befangen, England in der Arbeitslosenkrisis, aus der sich kein Ausweg zeigte, Rußland wirtschaftlich und politisch isoliert, so sah das Erbe aus, das MacDonald übernahm. Seine Regierung hat Uebermenschliches geleistet, sie tritt nicht als geschlagene zurück, ihr Abgang wird nur ein Ausruhen vor der nächsten Etappe des Kampfweges der Arbeiterpartei sein.

Die Ursachen des englischen Wahlausganges liegen auf verschiedenem Gebiete. Die Regierung MacDonald war eine Minderheits-

Frage der Verhütung von Kriegen der Lösung einen Schritt näher gebracht. Nur die Kraft der Arbeiterklasse kann den Traum der Menschheit vom ewigen Frieden verwirklichen. Für die Arbeiterklasse bedeutet der Krieg unsagbare Not und schändliches Elend und sie kämpft — wie Genosse Dr. Czech ausführte — um ihre nackte Existenz, wenn sie für die Herbeiführung des Friedens mit aller Kraft und Leidenschaft eintritt. Je stärker die Arbeiterklasse in den einzelnen Staaten ist, desto eher wird der Völkerbund sein Werk vollenden, je mehr die sozialistischen Parteien aller Länder die Träger der Staatsgewalt der am Völkerbund beteiligten Staaten sein werden, desto eher wird das große Ziel des Weltfriedens verwirklicht werden. Ueber alle augenblicklichen Rückschläge

schreitet — wie gerade die Geschichte der letzten Jahre lehrt — der Sozialismus unaufhaltsam vorwärts und auch der große Gedanke der Abrüstung, der in den Genfer Protokollen nur ein Prinzip ist und erst in der Abrüstungskonferenz im Juni 1925 Gestalt gewinnen wird, wird — wie das Beispiel des dänischen Kriegsministers deutlich zeigt — Wirklichkeit werden, wenn die Sozialdemokratie in allen Ländern jene Macht erlangt, die sie in den Stand setzt, ihr Friedensprogramm zu verwirklichen. Erst wenn die Arbeiterklasse den Völkerbund mit dem Geiste des Sozialismus, der der Geist des Friedens ist, erfüllen wird, dann werden die großen Aufgaben gelöst werden, deren Bewältigung die arbeitende Menschheit jehnsuchtsvoll verlangt.

Regierung, sie konnte nicht alles erfüllen, was manche Kreise von ihr erwarteten. Die Gegner schwiegen im Wahlkampf ihre großen Leistungen tot und zeigten, was sie alles in dem kleinen halben Jahre nicht geleistet habe. Das englische Bürgerturn hat die Gefahr erkannt, die ihm durch den Aufstieg der Labour Party droht. Nichts ist ein ehrenrühriges Zeichen für den sozialistischen Charakter der Arbeiterpartei als die Einigung der zwei bürgerlichen Parteien zum Kampfe gegen sie. Der Zusammenschluß der Konservativen und Liberalen erschwerte aber bei dem englischen Wahlsystem den Kampf der Arbeiterpartei. Die Zahl der Mandate sagt daher gar nichts über ihre eigentliche Stärke. Erst die Gesamtzahl der für sie abgegebenen Stimmen wird zeigen, ob sie verloren oder gewonnen hat. Und schließlich sei nicht vergessen, daß diejenigen, für die Mac Donald viel von seiner Popularität geopfert hat, die Anhänger der Dritten Internationale alles taten, um ihn zu mißkreditieren. Noch weiß man nicht, ob der Sinowjewbrief nicht eine Fälschung war. Aber auch in diesem Falle genügt das, was sich die Kommunisten im Kampfe gegen Mac Donald schon vorher geleistet haben, um sie zu Mit Helfern des konservativen Sieges zu stampeln. Das Buch ihrer Schande ist um ein weiteres Kapitel des Massengewalt vermehrt worden.

Die Labour Party wird die Regierung des Vereinigten Königreichs in die Hände der Konservativen zurücklegen. Sie wird, als Partei ungeschwächt, auf die Geschicke ihres Landes weiter entscheidenden Einfluß nehmen. Sie hat gezeigt, daß sie regieren kann. Sie hat in diesem Wahlkampf als Partei des Klassenkampfes der englischen Arbeiter an innerem Glauben unendlich gewonnen, den Trennungstreich nach Rechts scharf gezogen. Sie hat Zeit zu warten. Die Konservativen werden zeigen müssen, ob sie in der äußeren und inneren Politik Besseres leisten können, ob es ihnen in zwei Jahren gelingen wird, nur annähernd das zu leisten, was die Arbeiterregierung in wenigen Monaten zustande gebracht hat. Ueber kurz oder lang werden sie verfallen. Dann schlägt der Labour Party von neuem ihre Stunde. Auf sie warten wir mit den englischen Arbeitern. Die Wahlen des 29. Oktober 1924 haben uns dem Sozialismus nicht entfernt, sie sind auf dem Wege zu ihm nur ein Atempausen, sie zeichnen in seiner Geschichte einen denkwürdigen Markstein.

Inland.

Die politischen Behörden und der Glasarbeiterstreik.

Eine dringliche Interpellation der Abgeordneten Genossen Schwelichart, Schäfer und Böhl an den Minister des Innern wegen ungeschicklichen Vorgehens der politischen Bezirksverwaltung in B.-Leipa anlässlich des Glasarbeiterstreiks befragt:

Die politische Bezirksverwaltung in Böhml.-Leipa hat nachstehende Kundmachung erlassen:
Politische Bezirksverwaltung Böhml.-Leipa
am 25. Oktober 1924.

Zahl: 57.291.

Kundmachung.

Mit Rücksicht auf den in der Glasindustrie ausgebrochenen Streik werden die Arbeiter aufgefordert, Ruhe und Ordnung einzuhalten. Versammlungen auf den Plätzen und Straßen der Gemarkung oder vor den Betriebsstätten sind verboten.

Schreckliche Nähe.

Von Nikolaj Wassiljewitsch Gogol.

Aus dem Russischen überetzt von Bruno Götz.

„Ja, gibt es denn einen Tod auf der Welt, der deinen Untaten gleichkommt? Bereite dich darauf vor! Altmund wird für dich bitten.“

„Materina! Nicht der Tod ist's, den ich fürchte, sondern die Qualen in jener Welt... Du bist schuldlos, Materina; deine Seele wird im Paradies Gottes Thron aufschweben; aber die Seele meines gottverräterischen Vaters wird im ewigen Feuer brennen, und dieses Feuer wird nie erlöschen; immer stärker und stärker wird es flammen; niemand wird einen Taurotzen niederfallen lassen; kein Windhauch wird Kühlung bringen.“

„Es liegt nicht bei mir, diese Strafe zu lindern,“ sagte Materina und wandte sich ab.

„Materina! Weib! Noch ein Wort! Du kannst meine Seele retten. Du weißt doch nicht, wie göttlich und gnädig Gott ist. Hast du vom Apostel Paulus gehört, was für ein sündiger Mensch er war? Nachdem er bereut hatte — wurde er ein Heiliger.“

„Was kann ich tun, um deine Seele zu retten?“ sagte Materina. „Wie kann ich, schwaches Weib, an so etwas denken?“

„Wenn es mir gelänge, von hier zu entkommen, so würde ich mit meinem ganzen bisherigen Leben ein Ende machen. Ich werde Buße tun, in die Einside gehn, ein rauhes härenes Hemd anziehen und Tag und Nacht zu Gott flehen. Willst du keine Hakenkette, auch keinen Fesseln will ich in den Mund nehmen. Mein Gewand will ich mir hindreihen, wenn ich mich zum Schlafen niederlege. Nur beten will ich, immer nur beten. Und wenn Gott nicht wenigstens den hundertsten Teil meiner Sünden von mir

An unsere Leser!

Da der auf den Samstag fallende Allerheiligentag (arismännlicher Feiertag der Buchdrucker) ist, entfällt die Sonntagsnummer am 2. November. Die Samstagnummer wird also drei Tage aufliegen.

Weiters wird auf das Gesetz vom 12. August 1921, Nr. 309 (gegen die Nötigung und zum Schutze der Versammlungsfreiheit) aufmerksam gemacht, nach welchem sich jeder einer strafbaren Handlung schuldig macht, welcher Arbeitswillige von der Arbeit abbält, ihnen ein Nachteil am Erwerb zuzügt oder mit einem solchen Nachteile droht.

Nach der politischen Verwaltung:
Dr. Kozliska.

Paragraph 1, Absatz 2 des Gesetzes vom 12. August 1921 lautet:

„Ein Streik oder eine Aussperrung kann nicht als Nachteil im Sinne des ersten Absatzes angesehen werden, es wäre denn, daß sie gegen einzelne Arbeitnehmer aus nationalen, religiösen oder politischen Beweggründen gerichtet wären.“

Diese Kundmachung der politischen Bezirksverwaltung steht also in schroffem Widerspruch zu dem jüngeren Gesetz, welches Streik und Aussperrung ausdrücklich aus seiner Geltung ausnimmt. Die Kundmachung bedeutet also eine Verletzung der Koalitionsfreiheit, welche im Gesetze nicht nur nicht begründet ist, sondern auch eine ausdrückliche Verletzung des Wortlautes und des Sinnes des Gesetzes darstellt. Die Interpellanten fragen daher den Minister:

1. Ist er geneigt, unverzüglich eine strenge Untersuchung des Falles einzuleiten?
2. Ist er bereit, die sofortige Zurückziehung der gegenwärtigen Kundmachung zu veranlassen?

Der Reichsverband der Christlichsozialen fand Samstag und Sonntag in Trounau statt. Das einleitende Referat hielt Abg. Dr. Feilerfeld, der neuerdings nach einer „Plattform“ für alle deutschen Parteien sucht und im übrigen „christliche Erziehung der Jugend“ fordert. Während die Tagung am Samstag durch einen Unterhaltungsabend eingeleitet wurde, begannen die Verhandlungen am Sonntag mit einem Religionsdienst. Nachher hielt Senator Dr. Ledebur-Wicheln ein politisches Referat, Abgeordneter Schälzly sprach über die Stellung der Christlichsozialen zur Sozialversicherung. Was die beiden Herren erzählten, wird die christlichsoziale Presse erst später bekanntgeben. Senator Dr. Hilgenreiner stellte in seiner Rede der Klassenkampfpolitik die berühmte christliche „Vollspolizei“ gegenüber, ohne in die alten Phrasen auch nur die geringste Abwechslung zu bringen. — Die Wahlen liegen den Abg. Böhr wieder in seiner Ohnmacht. Die politische Entschleierung des Parteilags billigt die Politik der Arbeitsgemeinschaft und verlangt daneben „eine außerparlamentarische Zusammenfassung aller Volkskräfte auf breiter nationaler Grundlage“ und — „uneingeschränkte Anerkennung der Notwendigkeit des Religionsunterrichtes in allen Volks-, Bürger- und Mittelschulen durch berufene geistliche Lehrer“. Vielleicht kommen wir auf diesen Parteilag noch zu sprechen, wenn die nachfolgenden Berichte der lokalen Presse vorliegen werden.

Beginn der Herbstsession.

Vorlage des Budgets. — Finanzprophet. — Rede des Ministers Benes. — Außenpolitische Debatte. — Koalitionsstreit um Groß-Billen.

Prag, den 30. Oktober 1924.

Wie die vorjährige Herbstsession, so wurde auch die heutige Herbsttagung des Abgeordnetenhauses mit der Vorlage des Budgets eingeleitet. Diese Gelegenheit benützte Finanzminister Becka zu einer Erläuterung der finanziellen Lage des Staates.

Mehr als auf das Budget jedoch war das Interesse des Hauses auf die Ausführungen des Außenministers Dr. Benes konzentriert, mit dessen Rede wir uns an anderer Stelle befassen. An die Rede Benes's knüpfte sich eine außenpolitische Aussprache, in deren Verlauf als Sprecher unserer Partei Genosse Dr. Czech die Rednertribüne bestieg. Die Ausführungen unseres Redners lockten zahlreiche Zuhörer in den Saal; unsere Genossen hatten sich vor der Ministerbank versammelt, in der auch der Außenminister saß, der sich während der Rede Dr. Czechs eifrig Notizen machte. Die Rede war wiederholt von lebhaften Zustimmungskundgebungen unserer Genossen begleitet und an ihrem Schluß erkundete langanhaltender Beifall.

Während der Rede Benes's gab es in der Koalition wieder einmal eine kleine Unstimmigkeit. Die tschechischen Sozialdemokraten widersetzten sich bekanntlich der Schaffung von Groß-Billen, weil sie durch die Eingemeindung proletarischer Vororte eine Schwächung ihrer politischen Stellung im Pilsener Gebiet befürchteten. Gegen die Verschleppungsmandate der Nationaldemokraten wandten sich nun die tschechisch-sozialdemokratischen Abgeordneten Pil und Remes, die die Einbringung einer dringlichen Interpellation noch in der heutigen Sitzung ankündigten. Auch beabsichtigten die beiden Abgeordneten in der Debatte die Frage Groß-Billens zur Sprache zu bringen. Deshalb stellten sie den Antrag, auch über das Exposé des Finanzministers eine Debatte abzuführen. Im letzten Moment gaben die Nationaldemokraten nach und so wird die Schaffung Groß-Billens im morgigen Ministerrat bereits beschlossen werden.

Ueber das fernere Arbeitsprogramm des Parlaments verlautet, daß in der morgigen Sitzung die Debatte über das Exposé Benes's zu Ende geführt und zur Abstimmung geschritten werden wird. Die nächste Woche ist sittingsfrei, um dem Budget- und verfassungsrechtlichen Ausschuss Raum für seine Arbeiten zu schaffen; außer dem Budget wird in die Session noch der Komplex der Steuergeetze, das Gesetz über die slowakische Gerichtsorganisation, das Gesetz über die Verletzung der richterlichen Vorbereitungszeit in der Slowakei und die Verlängerung der Ermächtigung an die Regierung betreffend die Schaffung von Polizeikommissionen beraten werden. Nachstehend der Sitzungsbericht:

Nach Erledigung der Formalitäten spricht

Finanzminister Ing. Becka.

Er sagt u. a., daß das Budget für 1925 leider mit einem Abgang, im Verhältnis zu den Einnahmen des Gesamtbudgets allerdings mit einem geringen Betrag, demnach allerdings mit einem Abgang schließt. Unwiderrufliche Pflicht, von der die Verfassungsfaktoren unter keinem Grunde entbunden werden können, ist, daß dieser Abgang aus unserem Budget ein für allemal verschwinde, denn wir müssen uns bewußt sein, daß wir von der jeweiligen Situation des Gemeinwesens nicht abhängig sein können, um uns die fehlenden Mittel für die Bewirtschaftung des Staates zu beschaffen. Deshalb müssen wir unsere Wirtschaft so einrichten, daß wir uns selbst genügen. Deshalb ist es für uns ein unerlässliches Gebot, die Ausgaben nach den Einnahmen zu regeln. Deshalb war es ein notwendiges Gebot, die Ausgaben des ordentlichen Budgets und die Ausgaben der staatlichen Unternehmungen einer Gesamtziffer von 16 Milliarden hinaus die staatlichen Einnahmen nicht steigen können. Becka führte dann weiter aus, daß die Regierung in ihrer Wirtschaft von einer zweckmäßigen Sparpolitik geleitet sei. Davon habe sich auch das heutige Budget, aus dem es klar wird, daß die Staatsausgaben für 1925 im ordentlichen Budget wieder um mehr als eine Milliarde herabgesetzt sind. Dieses Ersparnis konnte allerdings meist nur bei den sachlichen Aufwänden erzielt werden. Dann bei Personalausgaben, die auf rechtlichen Grundlagen und gesetzlichen Bestimmungen beruhen, ist es allerdings nicht möglich, ohne eingehende Regelung der betreffenden Vorschriften und Gesetze vorzugehen. Es ist unstrittig, daß man auch darin zu einer Regelung

kommen müsse, die zu einem bestredigenden Leben und Sein der Staatsbürgerschaft aller Staatsbürger beitragen würde, ohne daß hierbei das staatliche Budget über das mögliche Maß belastet werden würde. Dieses Problem ist schwierig, aber bei gutem Willen und verständiger Ueberlegung läßt es sich lösen und ich glaube zuversichtlich, daß dies erreicht werden wird, ja, ich sage, daß dies erreicht werden muß. Man muß aber darauf aufmerksam machen, daß unser Budget über die Ausgaben durch Personalausgaben überlastet ist; die Personalausgaben sind dauernd und die hierfür angeordneten Hunderten von Millionen, ist konstant auf eine Reihe von Jahren, bedeuten Milliardenausgaben. Die Regierung ist sich der Wichtigkeit dieser gesamtwirtschaftlichen Frage bewußt, sie wird an sie herantreten und vertraut auf die volle Unterstützung der Nationalversammlung.

Der Minister schließt mit den Worten: Das Wohl der Republik möge das höchste Gesetz sein.

Außenminister Dr. Benes.

Er sagt u. a.: Das Unser Protokoll hat zum Ziele, den Krieg zu beenden und die Kämpfungen zu beschränken. Dies soll durch Vermittlung der Organisationen des Völkerbundes geschehen.

Sobald der Völkerbund den Bericht über den Streik erhält, hat, ist jeder Teilnehmer verpflichtet, mindestens drei Monate zuwarten, ehe er zur Kriegsmäßnahmen seine Instruktion nimmt.

Trotzdem also der Fakt einen großen moralischen Druck auf die Staaten bedeutet, ergwingt er dennoch nicht eine abganzlich-friedliche Lösung des Streikfalles, noch verhindert, verhindert und macht er den Krieg überhaupt unmöglich. Diese beiden großen Wunden in der Organisation

„Ich habe ihn befreit,“ murmelte sie und starrte mit wilden, erschrockenen Augen die Mauer an. „Was soll ich jetzt meinem Mann sagen? Ich bin verloren. Mir bleibt nichts übrig, als mir lebendig mein Grab zu schaufeln.“ Sie schluchzte auf und sank auf den Klotz, auf dem der Gefangene gefesselt hatte. „Doch ich habe eine Seele gerettet,“ sagte sie leise, „ich habe ein gottgefälliges Werk getan... Aber mein Mann... zum ersten Male habe ich ihn betrogen. O, wie fürchterlich, wie schwer wird es mir sein, vor ihm die Unwahrheit zu reden. Da kommt jemand! Er ist's! Mein Mann!“ schrie sie verzweifelt auf und fiel bestimmungslos zu Boden.

7.

„Ich bin's, Tochterchen, ich bin's, mein Herzchen,“ hörte Materina rufen, als sie wieder zu sich gekommen war, und sah die alte Dienerin vor sich stehen. Die Alte kniete sich über sie, schenkte etwas zu küssen, streckte ihre dürre Hand über sie aus und besprengte sie mit Wasser.

„Wo bin ich?“ fragte Materina und schaute sich um. „Der Dnjeptr rauscht vor mir, hinter mir sind die Berge... Wohin hast du mich fortgeführt, Alte?“

„Ich habe dich nicht fortgeführt, ich habe dich hinausgetragen; auf meinen Armen habe ich dich aus dem dumpfen Keller getragen und habe die Tür wieder abgeschlossen, damit du von Pan Danilo nichts abhörst.“

„Wo ist denn der Schlüssel?“ sagte Materina und schaute auf ihren Armel. „Ich seh ihn nicht.“

„Dein Mann hat ihn abgedunden, um nach dem Zauberer zu sehn, mein Kind.“

„Und nach dem Zauberer zu sehn? ... Alte, ich bin verloren!“ schrie Materina.

„Gott behüte uns davor, Mädchen. Schweig du nur, bestre die Dnjepri, und niemals wird irgend jemand etwas erfahren!“

„Entflohen ist er, der verdammte Antichrist! Hast du gehört, Materina, er ist entflohen!“ rief Pan Danilo und trat zu seiner Frau. Seine Augen strahlten Feuer, der Säbel an seiner Seite bedte blühend. Seine Frau erstarrte.

„Hat ihn jemand hinausgelassen?“ fragte sie ättern.

„Hinausgelassen? Da hast du recht. Der Teufel selbst hat ihn hinausgelassen. Schau nur! Ein Stück Holz ist anstatt seiner angelehnt. Gott hat's nun schon einmal so eingerichtet, daß der Teufel sich nicht vor Kosakenhäuten fürchtet. Wenn es einem meiner Kosaken auch nur von fern eingefallen wäre, so etwas zu tun, und ich brähe es in Erfahrung... ich könnte mir seine Strafe ausdenken, die schwer genug für ihn wäre!“

„Und wenn ich selbst es getan hätte?“ stieß Materina wider Willen hervor und hielt erschrocken inne.

„Wenn du es getan hättest, so wärest du nicht mehr meine Frau. Ich würde dich in einem Zaß ertränken und mitten im Dnjepri ertränken lassen.“

Materina starrte der Atem, ihr war, als lösten sich die Haare von ihrem Kopfe.

8.

In der Schenke am Grenzweg sitzen Polen und jechen schon zwei Tage. Nicht wenig Geschidel hat sich dort zusammengehunden. Sicherlich beraten sie irgendeinen Ueberfall; einige haben sogar Musikken; Sporen Kirren; Säbel rasseln. Die polnischen Herren amüsieren sich und präbelen, sie erzählen von ihren unerhörten Heldentaten und spotten über die Medynäudigkeit; sie nennen das ukrainische Volk ihre Sklaven, drehen wichtigthuend an ihren Schnurbärten und rufen sich hochmütig mit emporgeworfenen Hälsen auf den Bänken. (Fortsetzung folgt.)

der internationalen Gesellschaft auszufüllen, ist die Aufgabe des Genfer Protokoll.

Nachdem der Garantiepakt sämtlichen Regierungen zur Eintragung vorgelegt worden war, begab er in der Tagung der Zustimmung von 18 Staaten, erwiderte jedoch bei anderen bedeutende Befürchtungen und Einwände. Schließlich haben jene Artikel des Garantiepaktes, die die besonderen Verhältnisse der Garantierte anerkennten, ebenfalls Einwände hervorgerufen. Durch diese Diskussionen und Arbeiten wurde allmählich das System herausgearbeitet, zu dem schließlich durch das sogenannte Genfer Protokoll gelangt. Das Genfer Protokoll ist ein neuer und vollkommener und vollständiger Garantiepakt. Die Form des Garantiepaktes wurde in der Form eines Protokoll, welches einfach die Bestimmungen des Paktes ergänzte, umgewandelt. Es scheint mir, daß nicht einmal in Genf bei der Mehrheit der Delegierten anfänglich Klarheit über die Bedeutung der weitgehenden Konsequenzen daraus gezogen werden mußten, wenn das Prinzip der Arbitrage angenommen wird.

Das Hauptprinzip des Protokolls ist das Verbot eines Angriffskrieges und eines Krieges überhaupt.

Die Staaten haben in keinem Falle das Recht, aus eigenem Antrieb einen Krieg zu führen, es ist jedoch möglich und notwendig, in drei besonderen Fällen Krieg zu führen:

1. Wenn ein Staat seine militärischen Kräfte im Einvernehmen mit dem Rate oder der Versammlung des Völkerbundes nach den Bestimmungen des Paktes oder des Protokolls verwenden will.

2. um die Durchführung eines Urteils des internationalen Tribunals gemäß den Dispositionen des Protokolls zu erzwingen, und

3. wenn es sich um einen Verteidigungskrieg handelt.

In den angeführten drei Fällen handelt der Staat, der zu militärischen Maßnahmen greift, nicht aus eigenem Antrieb, sondern ist ein Mandatar und ein Organ des Völkerbundes.

Ein zweites Hauptprinzip des Protokolls ist, daß jeder internationale Streit, welcher einen kriegerischen Konflikt entzünden könnte, bedingungslos zur friedlichen Regelung vorgelegt werden muß.

Der zweite wesentlichste Teil des Protokolls betrifft die Garantie der Sicherheit und die Sanktionen. Die praktische Durchführung der Sanktionen und das ist die Kriegführung selbst, wird immer in die direkte Wirksamkeit der Regierung fallen und die Mitarbeit in einem eventuellen Krieg wird auf diplomatischem Wege durch Konferenzen und durch Besuche der Generalsstäbe durchgeführt, wie es z. B. im letzten Kriege der Fall war. Das letzte wichtige Prinzip des Protokolls ist die Einschränkung der Rüstungen.

Die Rüstungen herabzusetzen wird ermöglicht werden durch die Erhöhung der allgemeinen Sicherheit. Für Staaten, die ihre geographische Lage besonders einem Angriff aussetzt oder deren Zentrum nahe ihren Grenzen liegt, ist die Gefahr eines plötzlichen Angriffes so groß, daß es notwendig sein wird, daß sie vor der Einberufung der Abrüstungskonferenz die militärische Hilfe kennen, auf die sie sich verlassen können. Der Völkerbund soll das allgemeine Völkerbündnisprogramm der Konferenz mit Rücksicht auf diese Situation und auch auf andere Kriterien dieser Art stellen. Man darf sich nicht darüber täuschen, daß die Schwierigkeiten der Abrüstungskonferenz groß sein werden. Die Aufgabe, die ihr gestellt wird, ist sehr beratend und sehr schwer.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen erklärte der Minister: Das Protokoll trägt der Wirtschaftswelt ebenso wie jedem Staate, der wirklich nach Frieden verlangt, große politische Vorteile. Wir können freilich gut die Hindernisse und Schwächen derartiger Unternehmungen, wie wissen auch, daß das Protokoll noch einen Kreuzweg parlamentarischer Kämpfe zu durchschreiten haben wird, ehe es in Gültigkeit tritt. Es ist auch möglich, daß es auf den ersten Angriff nicht durchdringt und daß der Kampf um seine Ratifizierung aufs neue nach Genf getragen werden wird. Einmal ist jedoch klar, daß die großen darin enthaltenen Prinzipien der internationalen Politik, die in so feierlicher Weise von 54 Staaten verkündet wurden, nicht mehr aus dem Forum der internationalen Nachkriegspolitik verschwinden können.

Der Minister verwies weiter auf die Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Kleinen Entente und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es im Verhältnis zu Polen binnen kurzem zu einer vollen Verständigung in allen noch nicht erledigten Fragen kommen werde. Die Vertragsverhandlungen mit Oesterreich werden in Bälde abgeschlossen sein und ich werde mich zur Unterfertigung des Vertrages in den nächsten Tagen nach Wien begeben, um damit gleichzeitig im Namen der Regierung dem Herrn Sandler seinen letzten Besuch in Prag zu erwidern. Nach Beendigung dieser Verhandlungen wird es zur Lösung der Frage des Handelsvertrages mit Ungarn kommen, so daß auch hier völlig normale Verhältnisse eintreten werden. Der Minister erwähnt das ungeänderte Verhältnis zu Frankreich, England und Italien und bekräftigt sich sodann mit der Lage Deutschlands.

Der heutige Zustand Deutschlands ist im Ganzen der Ausdruck der beträchtlich veränderten internationalen Situation.

Die gegenwärtigen Wahlen in Deutschland sind ein weiteres Symptom der allgemeinen Ent-

Sozialismus und Außenpolitik.

Rede des Genossen Dr. Czech in der gekürzten Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wir halten die letzte Tagung des Völkerbundes für eines der bedeutendsten Ereignisse auf internationalem Gebiet. Dabei denken wir nicht so sehr an die bei dieser Tagung gefassten Beschlüsse, deren große Bedeutung wir keineswegs verkennen wollen, als vielmehr an die große Wandlung, die sich förmlich über Nacht im äußeren Bilde der internationalen Politik vollzogen hat, sowie an die langsam, aber deutlich vorbereitete Abkehr des Völkerbundes von dem alten Geiste, der ihn ausschließlich zu einem Werkzeug der Siegermächte degradierte und zur Erfüllung großer Aufgaben unfähig machte. Von diesem Standpunkt aus ist die letzte Völkerbundstagung für die ganze Menschheit und vor allem für die kämpfende Arbeiterklasse von schicksalsschwerster Bedeutung. Wenn die Tagung auch in ihrem Besefte nur eine gewaltige Friededemstration bleiben und wenn ihr auch die erhofften Wirkungen versagt sein sollten, so bleibt sie dennoch in dem großen Kampfe der Menschheit um den Frieden eine der wichtigsten geschichtlichen Etappen, an welche in weiterer Folge das Ringen der Menschheit um den Weltfrieden, um die friedliche und soziale Zusammenarbeit der Völker, um den Wiederaufbau der zerrütteten Weltwirtschaft, vor allem aber um die Aufrichtung einer Weltfriedensorganisation unbedingt wird anknüpfen müssen.

Nachdem wir dies vorausgeschickt haben, wollen wir uns einer nüchternen Prüfung der Genfer Ergebnisse zuwenden. Hierbei werden wir zweifellos mit Jagen in Widerspruch geraten, die für die Genfer Tagung nichts als Ueberschweulichkeiten übrig haben, die dem Genfer Werk eine geradezu revolutionäre Bedeutung zusprechen, die von ihm die endgültige Befestigung in der internationalen Politik geltend ausstreichend und dessen Erfolg durch eine Rechtsordnung erwarten, die von einer bevorstehenden Ära der europäischen Solidarität, vor dem Bankrott und der Liquidierung der alten Diplomatenpolitik sprechen. So schön das! Ohne irgend jemandes Verdienste zu schmälern, ohne vor allem die vom Herrn Außenminister in Genf geleistete Arbeit gering zu schätzen, ohne ihm den großen Anteil an dem Zustandekommen der Genfer Beschlüsse aberkennen zu wollen, erklären wir, daß zu solchen Erlassen, deren Zeugen wir in den letzten Wochen gewesen sind, daß zu solchen Forderungen kein Anlaß vorliegt und daß wir in den Panegyriken auf das Genfer Werk mit einzustimmen außerstande sind. Dabei wollen wir uns absolut nicht jene Koalitionsblätter wie den „Venkov“ zu Muster nehmen, der in einem unbedachten Augenblick folgenden Schmerzschrei ausgestoßen hat: „Der Pazifismus ist eine Mode der Diplomatie, wer weiß, was die nächste Mode sein wird. Wir können unseren Staat nicht einer Luxurmode aussetzen.“ Solche Gedankenengänge, die den wahren Geist gewisser Koalitionskreise ausdrücken, liegen uns fern. Denn wir wollen im Gegensatz zu ihnen endlich die Einkehr des Friedens. Der Kampf um den Frieden ist für uns nicht ein bloßes Luxusbedürfnis, ist für uns nicht ein Nachjagen nach einer Luxurmode, die morgen eine andere sein kann, für uns bedeutet dieser Kampf ein Ringen um das nackte Leben, ein Ringen um ein Stück Gesundheit, um die Kultur und die ganze

welt zur Ruhe und Konsolidierung und ich bin der Ansicht, daß diese Konsolidierung in der internationalen Situation wahrscheinlich entsprechende innere Veränderungen in Deutschland nach den Wünschen hervorrufen wird. Das Bestreben Deutschlands, sich dem Völkerbunde zu nähern und mit ihm zusammenzuarbeiten, ist ebenso ein Symptom für die geänderten Verhältnisse in Europa, wie es der Kampf um das Genfer Protokoll ist. Deutschland hat sich durch die Lösung des Reparationsproblems auf der Londoner Konferenz den westlichen Alliierten beträchtlich genähert und sein Verhältnis zu Frankreich wird ständig besser. Kommt der Dawes-Plan loyal zur Geltung, so darf man erwarten, daß man

aus den regelmäßigen Nachkriegsstreitigkeiten und Krisen zwischen Frankreich und Deutschland herauskommen

wird. Tritt Deutschland schließlich in den Völkerbund ein, so wird der Weg zu seinen normalen Beziehungen mit allen Alliierten völlig hergestellt sein und dadurch wird die Tendenz zur Rekonstruktion und zum Frieden Europas noch mehr gestärkt werden.

Zwischen uns und Deutschland gibt es heute keine strittigen Fragen. Unsere Beziehungen sind politisch und wirtschaftlich sehr gut und es ist natürlich, daß durch die Regelung der Beziehungen Deutschlands zu den übrigen Alliierten, insbesondere zu Frankreich, auch unsere Beziehungen ständig fester und freundschaftlicher werden. Dies geht einfach aus dem Wesen der Sache hervor, aus dem inneren Zusammenhang der internationalen Beziehungen überhaupt.

Wir stimmen vollständig damit überein, daß Deutschland in den Völkerbund eintritt

und daß damit die Entwicklung auf normalen Verhältnissen beendet werde.

Am Schlusse seiner Ausführungen beschäftigte sich der Minister noch mit der Frage der Anerkennung Rußlands. Er verwies auf die Anerkennung durch England und Frankreich und erklärte, daß auch die tschechoslowakische Regie-

Zukunft der leidenden Menschheit, vor allem aber der Arbeiterklasse.

Wir wollen den Frieden

und glauben in dieser Stunde der Sehnsucht von Millionen und Abermillionen leidenden Menschen nach endlicher Befreiung von der imperialistischen Gewalttätigkeit, von den Treibereien der nationalstischen Scheindiplomatie, sowie nach baldiger Herbeiführung der Völkerverständigung und Völkerverständigung lautesten Ausdruck geben zu müssen.

Und nun nehmen wir das Genfer Protokoll zur Hand. Nur wenige werden sich an dieses Formelgebüppel heranwagen, und doch sollte dieser Pakt jedermann gelesen haben, denn er soll nach dem Willen seiner Schöpfer von jetzt ab das internationale Grundgesetz der Weltpolitik werden, oder wie der Herr Außenminister heute vormittag sagte, der Grundstein des Weltfriedensgebäudes. Jedem der sich durch den Paragraphenwald des Protokolls glücklich durchgeschlagen und zur Not wenigstens den Formelbau gebrochen hat, muß der zwiespältige Charakter des Protokolls offenkundig werden, das deutlich die Spuren jener zahllosen divergierenden Meinungen und Interessen aufweist, die sich aus den verschiedensten Auffassungen und Interessen von 52 zum größten Teile kapitalistisch eingestellten Regierungen von selbst ergeben.

Dadurch mußte natürlich der leitende Gedanke des Friedensprotokolls: Die Idee der Friedenssicherung, der verschiedenen Sonderinteressen gewisser Gruppen zum Opfer fallen und konnte daher nur in starker Verfälschung zum Ausdruck kommen. Schon dieses Moment allein entwertet dieses Dokument, dem in der Zukunft eine so bedeutende Rolle in der internationalen Politik zugesprochen ist.

Da sind es besonders zwei Punkte, die ich zur Beweisführung herausheben möchte. Vor allem ist es die Tatsache, daß die

Friedensverträge nach wie vor ein Noli me tangere

bleiben und daß die vielen Streitpunkte, die sich gerade aus diesen Verträgen ergeben, nicht unter das Schutzgebiet des Genfer Protokolls fallen sollen. Wir fragen aber was nach Ausschließung aller dieser Streitfragen noch an großen strittigen Problemen übrig bleibt und wie man die Pazifizierung der Welt herbeiführen will, wenn man die brennendsten, man kann fast sagen, die einzigen großen Streitpunkte und strittigen Probleme von vornherein aus der Diskussion ausschaltet.

Es sind des weiteren jene Bestimmungen des Protokolls, welche neben dem Völkerbündnis und dem Genfer Protokoll auch noch die Sonderverträge zuläßt, oder wie sie der Herr Außenminister Benes vormittag nannte, die Alliance-Regionalverträge oder die Partikularverträge. Sieht man von dem sonstigen Inhalt des von der Koalition so verhimmelten Protokolls ab, so ist man sich über die sonstigen gerechten Einwendungen gegen das Protokoll hinweg, so muß man sagen, daß schon die beiden vorangeführten Bestimmungen es verhältnismäßig machen müssen, daß wir die Behauptung, als würde das Genfer Protokoll eine neue Epoche des internationalen Lebens inaugurierten, die europäische

Die Debatte.

Der erste Redner war der slowakische Volksparteiler Juriga, der darauf verwies, daß das slowakische Volk nicht am 28., sondern am 30. Oktober befreit wurde und er wandte sich daher gegen die Entwürdigung des 30. Oktober. Die slowakische Volkspartei konnte sich daher am heutigen Tage an den Beratungen nicht beteiligen. Der Präsident erteilte Juriga für beleidigende Ausdrücke einen Ordnungsruf. Der Agrarier Dibel befähigte sich besonders mit der Frage des Verhältnisses zu Rußland. Der nächste Redner war Genosse Dr. Czech, dessen Ausführungen wir an anderer Stelle bringen. Nachdem noch der tschechische Sozialdemokrat Stabin und der Kommunist Krebitz gesprochen hatten, wurde die Sitzung geschlossen.

Die Ministererklärungen im Senat.

Prag, 30. Oktober. In der heute um 5 Uhr begonnenen Senatssitzung gaben die Minister Benes und Beka die gleichen Erklärungen wie im Abgeordnetenhause ab. Die Debatte über die Erklärung Benes' wird in der nächsten Senatssitzung, die am Dienstag, den 4. November um 5 Uhr nachmittags stattfindet, abgeführt. Die Debatte über die Ministererklärungen des Finanzministers Beka wird gleichzeitig mit der Budgetdebatte durchgeführt werden.

Politik von Grund aus ändern, eine neue Basis für die Zusammenarbeit der Völker schaffen, nicht zu teilen vermögen. Denn das grundlegende Gesetz für den Völkerbundpakt und für das Genfer Protokoll sollen nach wie vor die Friedensverträge bleiben, jenes Diktat übernehmender imperialistischer und kapitalistischer Sieger, die Europa mit dem Schwert in der Hand pazifizieren wollten, es aber balkanisiert haben, die die besiegten Völker zu solchen mindereren Rechten gemacht, der Arbeiterklasse aller Länder die schmerzlichen Trübsale auferlegt, die an die Stelle der vielen ungelösten Vorkriegsprobleme Doppelt soviel neue von dreifachem Gewicht gesetzt, die ein lustvoll ausgeglichenes Ausbeutungssystem von sogenannten mehrbegünstigten und meist benachteiligten Staaten erkennen haben, die aber, wie einmal unser Freund Renner meinte, in ihrem Siegesrausch doch ihren Triumph gefährden, weil sie vor ihre eigenen Wagen einen Leiche geladen haben.

Soll also, fragen wir uns, der Pariser Friede auch weiter unantastbar bleiben.

Jener Friede, über den die bedeutendsten Männer der Welt längst bereits den Stab gebrochen

haben und den vor einigen Monaten der französische Sozialist Renault so treffend charakterisiert hat

Dieser Friede nun, der den Keim von Verwicklungen, von neuen Konflikten, neuen Kriegen in sich birgt, der auf die Idee des Völkerbundes, wie sie Wilson in seinen 14 Punkten umschrieben hat, so paßt wie die Faust aufs Auge, der nur dazu dient, die Macht und den Reichtum des internationalen Kapitals zu stärken und den Einfluß der Arbeiterklasse zu schwächen, soll nun auch nach den Genfer Beschlüssen das unumstößliche Gesetz des Völkerbundes bleiben. Wahrlich, eine fürchterliche Belastung des Genfer Protokolls, das dadurch ein Jammergebiet erhält, indem es ein Stück von Versailles Antlitz und Versailles Geist und ein Stück von dem des Völkerbundes zur Schau trägt, oder wie dies der Herr Außenminister Dr. Benes in seinem vorhinmütigen Exposee sagte: Ein Stück pazifistischer Idealismus entfällt, verbunden mit dem gefundenen Stück politischer Realität.

Doch nicht minder schlimm steht es um die Bestimmung des Protokolls, die die

Sonderverträge

dem Völkerbündnis einverleiben. Unser Urteil über die Sonderverträge ist bekannt. Wir haben sie von erster Stunde an für eine schwere Gefahr, für einen direkten Anschlag auf den internationalen Frieden erklärt, wir haben sie als Allianzen alten Stils bezeichnet und bereits wiederholt bewiesen, daß die Behauptung unrichtig ist, als würde es sich um ein neues demokratisches außenpolitisches System handeln, das die Staaten und Völker zur Verbesserung und Aufrechterhaltung des Friedens, zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit verbindet. Wer die Geschichte der Allianzen aus unserer Vorkriegszeit kennt, der weiß, daß sie immer nur Gegenallianzen ausgelöst, das Rüstungsfieber gesteigert und den ganzen Kontinent schließlich in eine Welt in Waffen ungewandelt haben. Dabei haben die alten Mächte und Diplomaten es niemals an schönen Worten und begehrten Friedensphrasen fehlen lassen. Nur hat man früher von Gerechtigkeit, von christlicher Nächstenliebe und Fleue gesprochen, während heute die moderne Terminologie, Rekonstruktion, Konsolidierung, Erneuerung und Demokratie herhalten muß. Sowie Außenminister Dr. Benes nach Abschluß des französischen Bündnisses überall verkündete, daß er durch diesen Vertrag allen Frieden und die Kontinentalisierung Mitteleuropas gesichert habe, so rief 1887 Crispin bei Erneuerung und Bekräftigung der Tripleallianz aus: wir haben Europa einen guten Dienst erwiesen, was aber die italienischen Nachbarn absolut nicht hinderte, nach Ausbruch des Weltkrieges den damals noch bestehenden Freundschaftsbund zu brechen und über alle Verträge hinaus dem einstigen Bundesgenossen den Krieg zu erklären. Darum müssen wir MacDonalld beipflichten, wenn er in der Rolle der englischen Regierung zum Ausdruck bringt, daß die Sonderverträge, deren Einverleibung in den Garantiepakt verlangt würde, sind die alten den Frieden gefährdenden Bündnisse für und Gegenbündnisse hervorgerufen. Denn sie werden, rief MacDonalld aus, ob es Verträge gibt oder nicht, mit oder ohne Pakt zerstückelt werden und die ersten Opfer des Zusammenstoßes sein. Darum spricht MacDonalld mit aller Entschiedenheit gegen jeden Sonderpakt, darum verwirft er immer und immer wieder darauf, daß Sonderpakte nur den Boden für neue Koalitionsbildungen abgeben, darum nennt er die Sonderbündnisse Truggebilde und Spinnweben.

Die einzige Stütze im Kampf um die Anerkennung der Regionalverträge hat die Tschechoslowakei in Polen gefunden, dessen Außenminister sich in begeistelter Weise über das Genfer Projekt ausspricht. Das ist dasselbe Polen, das dieser Tage den wauzigen Mut aufbrachte, gegen die von dem dänischen sozialistischen Ministerium

Abrüstung Dänemarks

mit der Begründung Stellung zu nehmen, daß dadurch im Falle eines Krieges die einzige Meeresstraße, auf welcher Frankreich Polen zur Hilfe eilen könnte, hinfällig würde. Es ist dies daselbe Polen, das die Abrüstung Dänemarks zum Anlaß nahm, den Kriegsminister Sitorski zur Einleitung einer Gegenaktion nach Frankreich zu entsenden und hier alle Kräfte gegen die dänische Abrüstung zu mobilisieren. So beschaf-

fen ist der einzige Partner der Tschekoslowakei in der Frage der Sonderverträge.

Der Herr Außenminister Dr. Benes hat in seiner heutigen Rede seine Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß die Paritätverträge unentbehrlich seien, daß sie das einzige Mittel sind zur schnelleren Durchführung der Strafmaßnahmen, zur rascheren Applikation der Sanktionen jeder Art, daß sie ganz besonders die Sicherheit der kleinen und schwachen Staaten zu erhöhen in der Lage sind und vor allem jedem Staate die Sicherheit gewährleisten, daß das System der Sanktionen nicht verlassen wird.

Schiedsgerichtsbarkeit,

über ihren Wert und ihre Realisierbarkeit zu erörtern! Als aber Macdonald in seiner großen Völkerbundsrede die beiden Grundzüge: die obligatorischen Schiedsgerichte und die Abrüstung aufstellte, da erklärte der Herr Außenminister, daß alles genügt noch immer nicht, da rief er in Paraphrasierung des Wortes Herriots, daß Gerechtigkeit ohne Kraft ohnmächtig sei, nach Sicherungen und Sanktionen, da verlangte er zur Ergänzung die Zulassung von Sonderverträgen, die Sicherung für die kleinen Staaten, die Sicherung dafür, daß der Genfer Pakt niemals verlassen werde.

Sanz offen hat der Außenminister in seiner an den Völkerbund zum Garantiepakt gerichteten Rede es ausgesprochen, daß er sich auf den Völkerbund in seiner heutigen Konstruktion nicht verlassen könne, daß ihm dieser in seiner idealistischen Auffassung heute nicht die notwendige Sicherheit zu bieten scheine, daß er ihn heute für lebensunfähig und zur Lösung des großen tatsächlichen Problems des internationalen Lebens und vor allem des Problems des ständigen und dauernden Friedens noch nicht für tauglich halte.

Lehrerische Auffassung des Herrn Außenministers über den Völkerbund,

Diese Erkenntnis war von der Stunde der Geburt des Völkerbundes an unsere Überzeugung. Durch den Gewaltfrieden geschaffen, ist der Völkerbund bis in die letzte Minute hinein nichts anderes als der Exponent der siegreichen Entente.

Der Völkerbund konnte auch nicht die ihm zugesagte Wirksamkeit entfalten, da er von Haus aus eine Rumpfkörperschaft gewesen ist, deren Einflusssphäre an den Grenzen Deutschlands, Frankreichs, Amerikas, also an den entscheidenden Stellen, an den Brennpunkten des politischen Weltgeschehens, ein Ende nahm. Außer bisheriges Mißtrauen gegen den Völkerbund war daher durchaus begründet und wurde vor allem auch von dem Herrn Außenminister durchaus geteilt. Trotzdem wollen wir über den Völkerbund absolut nicht den Stab brechen. Allerdings vermögen nur die Staaten auf deren Mitwirkung er gestellt ist, ihm die Kraft zu geben, deren er bedarf, um ein internationales Gremium für den Frieden, für die Verständigung der Völker und den Wiederaufbau der gestörten Weltwirtschaft zu werden.

Gerade der Verlauf der letzten Völkerbundtagung hat es gezeigt, daß ein

Umschwung in der Politik der für die Völkerbundorganisation entscheidenden Länder

Die Jahresfeier der Arbeiter.

Nicht nur das Bürgertum feiert die Jahreswende, auch das organisierte Proletariat ahmt diese bürgerliche Sitte nach. Zwischen den Veranstaltungen des Kleinbürgerturns und denen der Arbeitererschaft gibt es noch keinen Unterschied. Beide weisen die gleichen Merkmale auf. Kleinbürger und Arbeiter veranstalten die Jahresfeier aus reiner Sucht nach Vergnügen. Der letzte Tag im Jahre soll in Freude und Jubel, in festlicher Stimmung verleben, das neue Jahr mit den gleichen Freudeausbrüchen begrüßt werden. Drängen sich da die Menschen in die Tempel der Kunst, um in reichvoller Stimmung das Fest zu feiern? Versuchen sie sich an Liedern, Gesängen, Chören, Schanzspielen, Zumbuschen? Lieben sie Beifall den Musikern, Dichtern, Sängern und Rednern? Lassen sie sich von reiner Kunst die Herzen aufblühen und die Seelen mit jauchender Freude füllen?

Zeit geht! Die Kleinbürgerliche Vergnügungssucht sucht nicht den Tempel der Kunst auf, sondern die Stätten des Rauchs und Rauchstoffs verkauft werden. Der Alkohol gibt den Takt an. Die Freude quillt nicht aus dem Innern der Seele, sondern aus dem Bier, Wein und Schnapsgläsern. Vom Alkohol veranlaßt Menschen greifen in der Zerstörung zu den Wirtschaften, in Dienen und Bars, in Wein- und Schnapsstube, auf Waffen und Bögen. Der Bourgeois, der Kleinbürger und der Arbeiter, sie alle feiern so die Jahreswende, sie bringen auf diese Art ihre Freude zum Ausdruck. Nicht

wie etwa der Uebergang der Macht aus den Händen des Imperialismus und Kapitalismus in die der Arbeiterklasse, daß die Auswechslung Boncompis durch Herriot, Baldwin durch MacDonald, dem Völkerbund ein ganz anderes Gepräge, eine ganz andere Bedeutung, eine ganz andere Aufgabe zu geben vermag. Der Völkerbund braucht also absolut nicht in seiner heutigen Zusammensetzung bedeutungslos, er muß nicht unbedingt unfruchtbar sein. Und darum wäre es ganz verfehlt, über den Völkerbund wegen seiner Vergangenheit das Kreuz zu machen, über ihn definitiv zur Tagesordnung hinwegzugehen, vielmehr müssen wir alle unsere Kräfte anspornen und darauf richten, ihn organisatorisch und geistig den bestehenden Notwendigkeiten gemäß umzuformen, ihn nach allen Richtungen hin zu demokratisieren, ihm alle Mittel an die Hand zu geben, die ihn in die Lage versetzen könnten, seiner Aufgaben in vollem Maße gerecht zu werden. Daß dies nur herbeigeführt werden kann, wenn die Arbeiterklasse an die Macht kommt, das hat gerade die letzte Völkerbundtagung sehr deutlich bewiesen. Dabei dürfen wir aber in unserm Ringen um den Frieden, wie wir dies bereits schon seit Jahrzehnten getan haben, keinen Augenblick unseres Kampfes um die Abrüstung vergessen. Heute, zehn Jahre nach Kriegsausbruch, stehen in Europa um eine Million Menschen mehr unter Waffen, veranschlagt Europa für den Militarismus um drei Milliarden Franken mehr als im Jahre 1913.

Im Begehren vom 19. März 1920 wurde der Aufbau des Wehrsystems auf Grundlage der

Militär

rechtswirksam beschlossen.

Das hinderte aber die tschechischen Koalitionsparteien nicht, einen von der deutschen sozialdemokratischen Fraktion überreichten Antrag auf Revision der Wehrverfassung selbsttätig zu erwirken.

Erst in den letzten Wochen hat sich das Geistesleben gewisser Koalitionskreise plötzlich zu regen begonnen. Aus tschechisch-sozialdemokratischen Kreisen wird ein Antrag auf Revision des Wehrgesetzes durch Verkürzung der Militärdienstzeit, Gefebesung des Wehrkontingentes, Oekonomisierung der Armee angekündigt. Auch von liberaler und tschechisch-nationalsozialistischer Seite kommen ähnliche Anregungen. Wie man aber gerade die letzten Anregungen einzuschälen hat, beweist ein Ausspruch des Führers der Nationalsozialisten, des Senators Klossa, der sagte: „Meine Partei hat den Frieden viel zu lieb, als daß sie jetzt gerade die vollständige Entwaffnung durchzuführen würde.“

Jeder klar denkende Mensch in diesem Staate weiß, daß auf Grund der Konfiguration der Tschekoslowakei nicht die leiseste Möglichkeit besteht, dieses Land, dessen Grenzen von Westen nach Osten 2000 Kilometer, und dessen größte Breite 300 Kilometer betragen, in Verteidigungsstellung zu bringen. Das ist nicht bloß die Meinung eines kleinen Kreises von Menschen, nicht bloß die Auffassung von oppositionellen Politikern, sondern von der ersten Stunde an die Auffassung der entscheidenden Sachwalter dieses Staates.

Während aber noch im Jahre 1920 nach Auffassung selbst der Machthaber dieses Staates bei der Verteidigung des Landes der Außenminister das erste Wort haben sollte, nimmt es nun im Jahre 1924 der Landesverteidigungsminister für sich in Anspruch. Aber wir glauben nicht daran, daß es möglich sein soll, mit dem der Tschekoslowakei zur Verfügung stehenden Mitteln das Land in Verteidigungsstellung zu bringen, denn dies würde mit der für den Mobilisierungsfalle aufzubringenden Million Mann absolut nicht zu bewerkstelligen sein. Während zur vollen Verteidigung des Landes in Wirklichkeit ein dreifaches Aufgebot notwendig wäre. Darum sind wir der Meinung, daß der Tschekoslowakei nur durch solche Vorkehrungen geholfen sein kann, für die sich aus der ganzen analogen Situation heraus die dänische sozialistische Regierung entschieden hat, als sie ihren Abrüstungsantrag einbrachte. Dänemark ist ein kleines Land von

3,5 Millionen Einwohnern, mit einer Küste, die größer als die Frankreichs ist und die zur Verteidigung ein zehnfaches militärisches Aufgebot als dasjenige, über welches Dänemark verfügt, benötigen würde. In Erkenntnis der tatsächlichen militärischen Ohnmacht trotz seines Armees- und Marinestandes, hat sich die dänische Regierung zu dem einzig möglichen Schritt entschlossen, zur resoluten Abrüstung, derzufolge der Präzedenzfall beseitigt und an dessen Stelle die Armees- und Marine-Wachposten zu Wasser und zu Land eingeseht werden. Dadurch werden in Dänemark ganz ungeheure Geldmittel frei, die für sozial- und volkswirtschaftlich nützliche Zwecke verwendet werden können und die das geistige und kulturelle Niveau dieser ohnedies so hochstehenden Bevölkerung auch noch weiter zu heben in der Lage sind.

Nicht um die Tschekoslowakei wehrlos zu machen, sondern um dem Interesse der gesamten Bevölkerung und um dem allgemeinen Frieden zu nützen, halten wir den gleichen Weg auch für die Tschekoslowakei für gangbar. Denn nicht durch Willkürkonventionen, nicht durch politische und Striegassaktionen, nicht durch wahnsinnige Kriegserklärungen, nicht durch die Ausgestaltung der Luftflotte kann das Land gesichert werden, sondern nur dadurch, daß es sich durch strengste Neutralität als neutralisierter Staat in den Weltorganismus einfügt und endlich auch ihre

innere Konsolidierung

in Angriff nimmt. Das ist eine Aufgabe, die nur unserem Außenminister stellen. Die Dienste die er dem Lande auf diesem Gebiete erweisen würde, würden reichere Früchte abwerfen, als sie der unerhörte Aufwand von Mühe und geistiger Anspannung zu liefern vermag, die er der internationalen Arbeit widmet. Hier liegt nach unserer Meinung auch vom Standpunkt dieses Landes der Kernpunkt des internationalen Problems. Solange aber die Tschekoslowakei unbekümmert um die traurigen Auswirkungen ihrer Innenpolitik, unbekümmert um die Ausstrahlungen dieser Innenpolitik nach außen, an ihrer bisherigen Regierungsmethode festhält und sie fortführt, ihre imperialistische Außenpolitik fortsetzt, eine nach Hunderttausenden zählende Armee unter Waffen hält, fortgesetzt auf die Ausgestaltung der Heeres- und Luftstreitkräfte bedacht ist, gleichzeitig aber als ein bis an die Zähne bewaffneter Staat nach Abrüstungskonferenzen ruft, können die Friedensversicherungen der tschechoslowakischen Außenpolitik nirgends und schon gar nicht bei der Arbeitererschaft Widerhall finden.

Wenn wir resumieren, können wir sagen, daß die Genfer Tagung in der Friedensfrage zweifellos eine Entspannung gebracht hat. Sie hat das Eis gebrochen. Gegenüber der früheren Situation, in der wir leben mußten, hat sie die Atmosphäre um einiges gebessert. Gegenüber der bisher ganz unsicheren und unerträglichen Situation ungewißheit — nach dem Londoner Friedensschluß — einen weiteren Lichtblick gebracht, einen kleinen Ausblick aus der bisherigen Trostlosigkeit heraus. Mehr aber nicht. Denn gerade

Wir Sozialisten müssen uns sehr hüten, die Genfer Vorgänge zu überschätzen.

Wir dürfen auf keinen Fall bei der Arbeiterklasse die Illusion erwecken, daß durch Maßnahmen kapitalistisch eingestellter Staaten der Friede herbeigeführt werden kann, was ohne Ueberwindung des Kapitalismus und seiner Antriebe, ohne Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft ganz unmöglich ist. Doch das wird uns nicht verleiten, auch innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft die Friedensarbeit aufzugeben und nicht erst den Zusammenbruch dieser Gesellschaft abzuwarten. Im Gegenteil müssen wir der Friedensarbeit unsere besten Kräfte leihen und hierbei alle vorhandenen Mittel und Möglichkeiten benützen. Und ein solches Mittel stellt zweifellos der Völkerbund dar, eine solche Möglichkeit erschließt uns zweifellos der neue Völkerbundpakt. Wir müssen uns also seiner bedienen.

Selbstverständlich ist vom Genfer Be-

schluß bis zu seiner Realisierung noch ein weiter Weg. Bis hier liegt lediglich die Zustimmung der französischen Mächtegruppe vor, deren Interessen und Sonderwünsche im Protokoll die volle Befriedigung erfahren haben. Englands Stellung ist nach dem Ergebnis der gestrigen Wahlen noch ganz ungewiß. Schon hat der amerikanische Staatssekretär des Außen erklärt, daß die amerikanische öffentliche Meinung (wörtlich) „es nicht zulassen werde, daß die Frage der Landesverteidigung der Entscheidung einer Mächtegruppe unterworfen wird. Und was haben wir alles noch von anderen Ländern, von Deutschland, von Rußland gar nicht zu reden, zu erwarten? Aber selbst nach erfolgter Genehmigung des Völkerbundes ist man noch lange nicht am Ziele. Ist genug schon haben wir es erlebt, daß sich die kapitalistischen Machthaber, wenn es um die Interessen ihrer Klasse ging, über alle Verträge kalblütig hinweggesetzt haben und sie wie einen Fetzen Papier aufstellen ließen. Denken wir an Italien aus der Vorkriegszeit, das im Weltkrieg die Kündigung der Tripelallianz den österreichischen Bundesgenossen durch einen Kanonenschuß intimierte. Denken wir an das russinische Italien, das im Streit mit Griechenland den Völkerbund kalblütig zur Seite schob und mit einer nach dem Völkerbund gerichteten verletzenden Geste Fortwies!

Wer bürgt dafür, daß sich ähnliches nicht wiederholt? Und ist es unter solchen Umständen nicht begreiflich, daß wir den in die Welt posanten herrlichen Wirkungen des Völkerbundespaktes nicht gegenübersehen? Bedenken wir auch, daß der Völkerbund niemals über eine exekutive Gewalt verfügen wird, niemals die notwendigen Machtmittel besitzen kann, um einer Mächtegruppe oder auch nur einer einzigen der Großmächte seinen Willen aufzuzwingen. Wer vermag denn zu glauben, daß der Völkerbund, selbst wenn sich die stärkste Mächtegruppe auf seine Seite schlagen sollte, jemals die Kraft aufbringen könnte, irgendeiner der anderen Großmächte seine Entscheidung aufzuzwingen. Das könnte er nur, wenn er seine Stütze nicht bloß in den Regierungen, sondern vor allem bei den Völkern hätte und wenn sich diese voll und ganz auf seine Seite schlagen würden. Das aber wäre nur möglich, wenn im Völkerbund ganze Arbeit gemacht, mit dem

grundlegenden Unrecht der Friedensverträge

gebrochen, mit der Trennung zwischen Siegern und Besiegten ausgeräumt und die Pariser Friedensverträge durch einen wahren Frieden ersetzt werden, welcher von dem Geiste der Völkerfreundschaft und der Völkerverständigung getragen sein würde. Allerdings würde ein solcher Friedensvertrag die ganze große gewaltige Anspannung von Kräften, wie wir sie jetzt erleben mußten, nicht benötigen; denn er würde durch seine innere moralische Kraft, durch seine große Sittlichkeit wirken und mit der Zeit den Völkerbund völlig überflüssig machen.

Trotz alledem müssen wir sagen, daß wir den neuen Völkerbundpakt für einen großen Fortschritt, für eine bedeutungsvolle Etappe in der Friedensarbeit erklären. Zu diesem Erfolge hat eine Reihe günstiger Umstände beigetragen. Vor allem der

unfassbare Haß der arbeitenden Klassen gegen den Krieg

und gegen seine furchtbaren Wirkungen, gegen den unerfüllten Moloch Militarismus, aber auch das heiße, schnürdringende Verlangen nach endlicher Beseitigung des Friedens. All das brachte den großen Umschwung, welcher es ermöglichte, daß diesmal Männer wie Macdonald, Herriot, Genet, Boncour, Boncour und Bjoergberg die großen Wortführer des Völkerbundes geworden sind.

Die Arbeit unseres Außenministers, die auch wir natürlich richtig einschätzen wissen, in allen Ehren, müssen wir erklären, daß die Leistung, die er als Mitgeschöpfer des Völkerbundes vollbracht hat, nicht möglich gewesen

den Freunden am Trinken allein, auch den Freunden des Tanzes spricht man an diesem Tage eifrig zu. Jeder Tanzabend ist eine Schaustelle der Brauerei, ist eine Festschänke der Schnapsfabrik. Alkohol gibt Freude, Alkohol läßt sich nicht verkneipen, er ist die Gemüter, macht reizbar. Bald gibt es Streit. Der Tanzraum wird zur Stätte blutiger Schlägerei. Alkohol, Nikotin, Tabak, Streich, Zigaretten, Zigaretten, Vertreibung, Kom'Or, Beten, Operettenmusik — das sind die Merkmale der Jahresfeier. Diese Tatsachen können ehedem Dilettanten und Romantiker nicht verleugnen. Auch in den proletarischen Organisationen nicht. Die Jahresfeier der Arbeitererschaft ist oft um kein Jota besser als die der Kleinbürger. Hier gibt es Abänderung zu schaffen. Neue Wege müssen beschritten werden. Das Proletariat hat sich seine eigene Festkultur zu schaffen. Alle Trinksitten, alle Rauschmittel, alle Abartungen des Bürgerturns hat es abzuschaffen und in seinen Reihen zu bekämpfen. Die Arbeitererschaft hat durch die Schaffung der Gewerkschaften und politischen Organisationen, durch Gründung von Genossenschaften, im ständigen Kampfe gegen das kapitalistische Bürgertum, große politische und wirtschaftliche Erfolge errungen. Auf kulturellem Gebiete steht die Arbeitererschaft noch ganz im Banne des Bürgerturns. Alle Bestrebungen unserer Bildungsarbeit müssen darauf gerichtet sein, in uns den Kleinbürger zu überwinden. Die Aufgabe des proletarischen Bildungswesens ist es, den sozialistischen Menschen zu bilden. Daher gilt es der Kleinbürgerlichkeit in unseren Reihen den schärfsten Kampf anzujagen.

Viele Feiern und Feste der Arbeiterklasse haben bereits ihr eigenes Gepräge. Die Maifeier, die März- und Osterfeiern, Gedächtnisfeiern, Weihnachtsfeiern zeigen Neues, Würdiges. Es gibt Bezirke, Städte, in denen sich die Arbeitererschaft das Theater und die Symphonieorgel erkauft hat. Jährlich Opfern des Bildungsfunktionäre und der eifrigsten Parteivertrauensleute und Gemeindevorleiter war es, der mithilfe das Neue frei zu machen. Es muß auch bei der Jahresfeier geschehen. Hier muß mit rücksichtsloser Kritik Brosche geschlagen werden. Hier darf nichts verschwiegen werden. Auch die Tatsache nicht, daß manche ernste und würdige Jahresrede vor stark alkoholisierten Menschen gehalten werden mußte. Hat dies Rede noch einen Zweck? Denken wir mit einer solchen Veranstaltung den besten Richten unsere Klasse? Schamen wir uns nicht, daß es noch derartige „Feste“ gibt? Wir kämpfen nicht gegen die Lebensfreude der Arbeiter an. Diese Freude darf aber nicht vom Alkohol kommen. Wir wollen, daß alle Arbeiter fröhlich sind und lachen können. Das Lachen darf aber nicht erzwungen, wenn Kontrast mit Wonne und Schminke bürgerlicher Spottlieder auf die Arbeiter vortragen, wenn auf der Bühne betrunken Arbeiter dargestellt, wenn ohne Unterlass immer nur die Jote und das Spottlied auf die Schwiegermutter vorgetragen werden, wenn der Bogabund, der Lumpenproletarier, der bloße Soldat, die fonschigen Skuren bilden. Die Arbeiter christlichen sich selbst, die Derartiges veranstalten. Die Arbeiter haben allen ihren festlichen Veranstaltungen künstlerische Weihe zu geben. Das Fest muß der Würde der revolutionären

sozialistischen Arbeiterklasse entsprechen. Die gewöhnliche Form der Jahresfeiern der Arbeiter ist die Form, in der das Kleinbürgerturn sein Gemütes finden kann. Die Arbeitererschaft nicht. Daher sollen diese Feiern mitbeseitigt, die neue Form zu finden. Die Voraussetzung ist daß alle Arbeiterbildner eifrig mitthelfen. Jeder soll in seinem Wirkungskreise die Frage aufwerfen und diskutieren. Der Verwirklichung einer würdigen Jahresfeier stehen große Hindernisse entgegen. Die Argumentation der Konventionen: Es ist immer so gewesen, die Leute wollen den Kontrast, die Operettenklänge, den Alkohol, den Nikotin, den Tanz. Die Ausreden der Jagdhafter: Das Neue zieht nicht so, wir werden es nicht durchsetzen, alles wird schief gehen. Die häßlichen Bemerkungen der Rückschrittler: Laßt sie nur machen, sie werden schon umschwenken, dann werden wir reden. Ein Hindernis bildet ferner das Fehlen passender Räume, die geringe Mitarbeit geeigneter Genossen, die Beschaffung geeigneter Kunstkräfte. Hat die Arbeiterklasse nicht größere Hindernisse in ihrem Kampfe zu überwinden? Genügt! Daher darf sie vor diesen Kleinigkeiten nicht zurückschrecken. Die gute Sache hat auch eifrige Förderer. Alle Genossen und Genossinnen, die für die kulturellen Aufgaben des Proletariats Verständnis haben, werden mitthelfen. Alle Bildungsfunktionäre werden es als ihre vornehmste Pflicht erachten, mitzutun. Alle, die durch das Studium der Alkoholfrage erkannt haben, daß der Alkoholismus große soziale Schäden verursacht. (Besonders die Frauen sollten der alkoholischen Jostschilde das Wort reden.) Alle Jugendlichen,

wäre, wenn nicht MacDonald und Herriot das Problem der Friedenspolitik aufgeworfen, die gewaltige Wendung in der internationalen Politik herbeigeführt und dadurch für die große Geschichtlichkeit des Außenministers eine neue Arena geschaffen hätten.

Das Entscheidende aber ist, daß alle sozialistischen Männer, die diesen großen Umschwung herbeiführen halfen, der Welt und der Arbeiterklasse aufgezeigt haben, daß gerade in dieser Stunde in allen Ländern ein einheitliches Zusammengehen der Arbeiterklasse notwendig ist.

Nun zu einer formellen Frage. Wir können uns mit dem von der Regierung beliebigen Vorgang nicht zufriedengeben, auch diesmal bei der Ratifizierung des schicksalsschweren Übereinkommens, die

Nationalversammlung anzuschalten

und an ihre Stelle das Nachwort des Präsidenten treten zu lassen. Dieser Vorgang widerstreitet durchaus dem Geiste der Demokratie, aber auch der Verfassungsurkunde, welche für alle Verträge, aus denen für den Staat oder seine Bürger irgendwelche verbindlichen Verpflichtungen erwachsen können, die Zustimmung der Nationalversammlung fordert.

Doch dazu kommt noch eine ganze Reihe weiterer Erwägungen. Es ist vor allem der Umstand, daß die tschechoslowakische Außenpolitik, wie aus dem Ringen der tschechoslowakischen Delegation um die Anerkennung der Sonderverträge hervorgeht, auch weiterhin diese Sonderverträge, auch weiterhin die Versailler Verträge zum Angelpunkt ihrer Politik macht.

Die das Neue, Große und Revolutionäre auf ihre Fahne geschrieben haben. Und dann alle jene, die an dem kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse nicht verzweifeln. Der Forderungen sind also sehr viele. Das Wort muß daher gelingen.

Die Jahresfeier des Proletariats muß in einem passenden Rahmen abgehalten werden. Theater, Konzerte sind hierzu geeignet. Essensreden oder weißbedeckte Tische, Tannengrün als Schmuck der Wände. Singen mit allen Klischees Bildern, Plakaten, Papierblumen, Papierschildern! Keinen Alkohol, keinen Tourmenten, keinen Komiker. Wirkliche Mütter, Wassenschöre, Sprachschöre. Regitatorien, Musik, Rhythmus der Tanz, Weisheitsreden. Oder ein außerordentliches Drama, Wassendör und Zehnboten. Keinen Streit, keine Kauferei, kein Gequatsche, sondern uniges Gefühl der Zusammengehörigkeit, des geistigen Verbundenheits, der stolzen Kameradschaft Gleichgesinnter. Amitten der Feier: Kompro. Rückblick auf Seg und Niederlagen. Auf zu neuen Kämpfen. Das muß die Auslegung der Jahresfeier sein. Ein solches Fest bringt zum Ausdruck, daß die Arbeiterklasse die Schöpferin einer neuen Lebensform werden will: der sozialistischen Gemeinschaft. Eine solche Feier erfordert die Aufhebung der Vereinsvereine. Denn sich jeder Verein, jede Lokale, jede Gewerkschaft in ihr, jede Lokale zurückzieht um die Jahreswende mit dem üblichen Selbsterrundel zu feiern, dann wird das Neue sich nicht durchsetzen. Alle organisierten Arbeiter in ein einziges Fest müssen sich zu einer Feier zusammenfinden. Oder alle Arbeiter sammeln sich in der Bezirksfeier zu einer Masse in feierlicher Aktion sollte die Arbeiter ihre

Der Staatsvoranschlag für 1925.

Nach dem gestern im Abgeordnetenhaus vorgelegten Staatsvoranschlag belaufen sich die Gesamtausgaben (abgesehen vom Investitionsbudget) auf 16.246.420.190 K., die Gesamteinnahmen auf 15.974.168.808 K., so daß der Gebahrungsbetrag von 272.251.382 K. beträgt.

Die Gebahrung verteilt sich auf die einzelnen Budgetkapitel wie folgt:

Table with 3 columns: Budgetkapitel, Ausgaben, Einnahmen. Lists 25 budget items including President's office, National Assembly, Courts, etc.

Zumme 9.573.585.801 9.301.334.419

Dazu kommen noch die Ausgaben des Investitionsbudgets im Betrage von 1.319.083.000 Kronen.

Table comparing budget of 1925 with previous years (1919-1924) in billions of Kronen.

Blick nach Oesterreich und überzeuge sich, was aus dem so viel gepriesenen Sanierungswerk geworden ist, das nach den Worten des Außenministers nicht nur die wirtschaftliche Aufrichtung dieses Landes, sondern auch der Demokratie in diesem Lande freie Bahn schaffen sollte.

Nun gestatten Sie mir einen letzten Ausblick. Wir glauben sagen zu dürfen, daß die Genfer Tagung die Bahn für die internationale Friedensarbeit freigesetzt hat.

Veranstaltungen präparieren. Die Masse muß sich als Masse fühlen. Geschichte dies nicht, dann werden die Akonnet, die unwürdigste, Vereinstreuer der organisierten Masse

Wenn die Jahresfeier den Arbeitern zum Fest der Masse, zum Fest der Klasse, zum Erlebnis wird, dann werden sie in der Reue nach mit klaren Sinnen, mit aufgeschlossenen Herzen, mit dem Rhythmus des Wassengesanges, der Symphonie, mit der Begeisterung im Herzen, mit dem Mut zur Tat, dem neuen Morgen entgegenzusehen. Und wenn sie auf diesem Wege ihre krankhaften Klaffungen begreifen, die im Raufschere und Krast für den Kampf suchen, wenn die Heinschreiden den Värm der fatten Bürger hören, die Unkultur der bürgerlichen Welt mit blühtiger Heiligkeit erlassen lernen, die ihnen aus Vergewaltigungen, aus Schandtaten, Dieben, Verr, Schnapsdestillen, aus Weinstunden und Koffeinhändlern entgegenstreichen, dann werden diese Morgenwunder aus innerster Notwendigkeit Mütter werden müssen. Jene Arbeiter aber, die am Morgen des neuen Jahres ihren Raufsch auszusprechen, jene, die nach dem Tanz, dem Trubel, mit einem Gefühl der Dede und des Verlassens nach Hause stottern, alle jene, die in dieser Nacht ihren Geist, ihre Gesundheit, ihr Geld für Raufsch Tanz und Lärm begabten, die werden immer ein Hindernis in unserem Kampfe sein.

denwert fortzuführen, um es ans Ziel zu bringen.

Die Ausgabe der sozialistischen Parteien aller Länder und auch unserer Partei wird es sein, alle Hindernisse, die dieser Zusammenarbeit im Wege stehen, so rasch wie möglich zu beseitigen und so die letzten Reste des imperialistischen und kapitalistischen Weltzes Europas endgültig aus dem Wege zu räumen.

Letzte Nachrichten.

Deutsche Blätterstimmen zu den englischen Wahlen.

Berlin, 30. Oktober. Wenigleich den Abendblättern blieb ein Teil der englischen Wahlergebnisse vorliegen, nehmen sie alle schon den überwältigenden Sieg der Konservativen so sicher an und besprechen das Ereignis eingehend.

Der „Volkswagen“ sagt: Es ist mit einer langen Dauer der Herrschaft der jetzt wieder zur Macht gelangenden Partei zu rechnen, vor allem die auswärtige Politik aller Staaten ein Vorteil ist. Ein konservatives englisches Ministerium werde sich auf den Boden der durch das Dawes-Gutachten bestimmten Regelung des Reparationsproblems stellen und das Verhältnis zwischen Deutschland und Großbritannien wird sich nicht verschlechtern.

Die deutsch-nationale „Deutsche Tageszeitung“ spricht mit Genehmigung davon, daß jetzt von der unaufhaltsamen Linksbewegung in der ganzen Welt nicht mehr geredet werden könne und daß Deutschland mit Recht sehen müsse, wie das britische Volk gefährliche sozialistische Experimente einfallen läßt.

Beisenseure.

Prager Kurs am 30. Oktober.

Table showing exchange rates for various currencies like Gold, Dollar, Franc, etc.

Tages-Neuigkeiten.

Beim Kohlentreiben verunglückt.

Zwei Tote, vier Schwerverletzte.

Auf der Grube „Brinz Eugen“ (Bezirk Brüx) ereignete sich Mittags ein großer Unglücksfall. Mehrere Personen, die auf der Halde dieses Zechens Kohlen suchten, wurden durch eine plötzlich eintretende Rutschung verunglückt. Von den Verunglückten konnten zwei Personen nur als Leichen geborgen werden, während vier weitere Personen schwere Verletzungen erlitten.

Die Schuldrosselungen im Tepitzer Bezirke.

Die Wähler in diesem Staate führen einen neuen Schlag gegen das Schulwesen im Tepitzer Bezirke. In 16 Orten des Bezirkes soll eine Reihe von Schulstellen zusammengelegt oder aufgelassen werden. Die Erregung der arbeitenden Bevölkerung des Bezirkes, die von diesen Droßelungsmaßnahmen natürlich in erster Linie betroffen wird, kam spontan in einer Vertrauensmännerversammlung zum Ausdruck, die von unserer Partei am Dienstag nach Weiskirchlich abgehalten wurde.

Die Aussprache in dieser Versammlung zeigt an: erschreckender Deutlichkeit, wie weit der Verengungskampf gegen das deutsche Schulwesen im Tepitzer Bezirke schon gediehen ist. Seit dem Bestande der Tschechoslowakei sind in diesem Bezirke von 28 Schulklassen 65 Klassen verloren gegangen. 30 Prozent der deutschen Volksschulklassen sind also bereits aufgelöst worden.

Alle Redner beachteten einmütig zum Ausdruck, daß die Arbeiterschaft als Hauptleidtragende energisch gegen jede weitere Droßelung mit derselben Schärfe wie bisher vorgehen werde. Die Annahme der Bürgerlichen, die Führung in diesem Kampfe zu ergreifen, müsse jedoch mit allem Nachdruck zurückgewiesen werden.

Zum Schluß wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Unsere Genossen haben in allen Ortsratsräten und Gemeindevorständen darauf hinzuwirken, daß innerhalb der offenen Frist gegen die verfügbaren Massenaussparungen oder Zusammenlegungen der Schulen ergreifen oder Einwendungen erhoben werden. Die sozialdemokratische Fraktion des Bezirkschulsausschusses hat weiterhin alle Schulangelegenheiten genau zu verfolgen und den Ortsratsräten mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Die Genossen in den Ortsratsräten sind ebenfalls verpflichtet, über alle Vorläufe unserer Fraktion des Bezirkschulsausschusses zu informieren. Zahlreich wurde noch beschlossen, am Montag, den 3. November, in Weiskirchlich eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die Schuldrosselungen im Tepitzer Bezirke“ abzuhalten.

Eisenbahnunglück bei Caslau.

Auf der Strecke Caslau-Motowice stießen gestern um 17 Uhr 30 Minuten zwei Güterwagen auf einen Schlepplag. Durch den Zusammenstoß wurde der Geiger Jaroslav Brchal getötet und der Maschinenführer Paul Sany schwer verletzt.

Mutiges Ende einer Jecherei.

Auf der Heimkehr von einer Jecherei in Górsdorf bei Grottau geriet der Dreher Heinrich Krieling mit seinem drei Bespielern in einen Streit. Infolge des Biergenusses seiner Sinne nicht mehr mächtig, schloß Krieling ob einer Zurückweisung eine plötzliche Aut. Er entsetzte sich, holte aus seiner nahegelegenen Wohnung einen geladenen Revolver, lauerte damit seinen Begleitern auf und gab aus geringer Nähe seinen Schuß auf und gab aus. Die Kugel traf den 34-jährigen Arbeiter Paul Roca. Roca brach zusammen und wurde sofort nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, während der Täter am anderen Morgen verhaftet und in das Zittauer Amtsgericht eingeliefert wurde.

Ein Todesopfer der Autoraserei. Gestern nachmittag wurde in Prag-Zizkov der viereinhalb-jährige Jaroslav Firkla aus Zizkov von einem Auto überfahren. Im Krankenhause erlag er seinen Verletzungen. Der Wagenführer wurde verhaftet.

Ein Fälscher an der Arbeit. Die Hafentruer greifen jetzt, da aller Welt klar wird, daß sie nicht nur von Fabrikantengeld überhaupt leben, sondern als antimilitarische Partei sogar das Geld jüdischer Fabrikanten nicht verschmäht haben, zu den gewagtesten Mitteln, um die Aufmerksamkeit ihrer Leser von dem abzulenken, was diese eigentlich am meisten interessieren müßte. In der „Neuen Zeit“ hat Herr Jung seinen Lesern eine ganz grobe Fälschung vor. Er zitiert eine Stelle aus der Rede des Genossen Dr. Czoch am Grabe Zeligers. Das Zitat ist aus unserer Parteipresse geschritten. Es ist kaum anzunehmen, daß der Zeiger in einem Text, der ihm nicht handschriftlich sondern gedruckt vorliegt, einen sinnstörenden Druckfehler macht und daß der Korrektor den Fehler stehen läßt. Wenn Herr Jung demnach zitiert:

„So ist denn das jüdische Proletariat trotz höchster Günstigkeit, trotz rastlosen Fleißes und fieberhafter Betriebsamkeit heute noch immer der Saboteur des internationalen Kapitalismus überantwortet.“

so muß er das Wort „jüdische“ an Stelle des richtigen „deutsche“ in den Text absichtlich hineingefälscht haben. Im weiteren Verlauf seiner „Volent“ gibt Jung zu, daß es sich um das deutsche Proletariat handelt. Er sagt:

„Das deutsche Proletariat muß nicht nur um die politische Freiheit kämpfen, es ist sogar trotz sozialer Revolution vom Jahre 1918 „der Saboteur des internationalen Kapitalismus überantwortet.“

In der richtigen Einschätzung seiner Leser, die nicht über zehn Zeilen denken, glaubt er, die erste Fälschung werde genügen und man könne sie dann halb widerrufen, damit man sich auf den Druckfehler ausreden kann. Raffiniert und gemein zugleich, stellt diese Fälschung ein Musterbeispiel hafentruerischer Stumpfheit dar.

Noblinge. Montag Abend fand bei Groß-Jirna ein Prager Auto auf der Straße den hohjährigen Arbeiter-Ruzicka aus Jirna und brachte ihn auf die Waghöhe in Prag-Lieben. Ruzicka, der schwer verletzt war, gab an, von einem unbekanntem Auto erfasst worden zu sein; an näheres konnte er sich nicht erinnern. Die herzlosen Autoraserei haben ihr Opfer einfach auf der Straße liegen lassen.

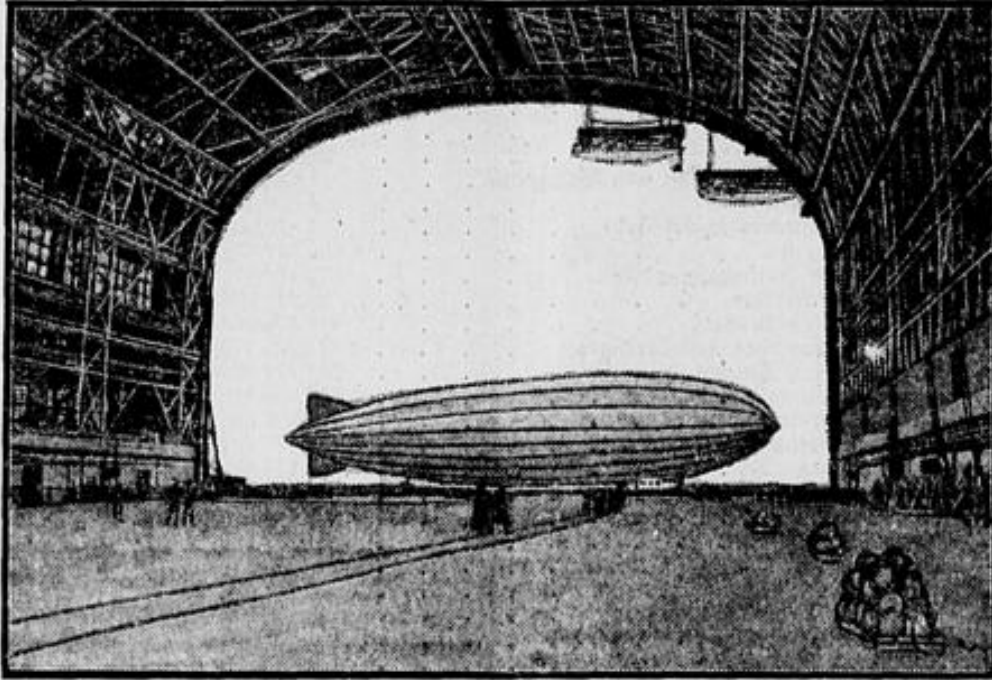
Mit der Hade erlösen. In Pterau hatte der 45jährige Johann Gazil zu der 17jährigen Dienstmagd Irma Hajdadel eine leidenschaftliche Liebe gefaßt; das Mädchen wollte aber von ihm nichts wissen und wies ihn ab. Das regte den abgewiesenen Liebhaber derart auf, daß er eine Hade ergriff, in die Wohnung des Mädchens eindrang und sie mit der Hade derart bearbeitete, daß sie am selben Tage starb. Der Mörder wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Ämtliche österreichische Passbeilagen. Die österreichischen Passstellen werden in Zukunft bei der Erteilung der Sichtvermerke, respektive der Sichtvermerkmale gratis ämtliche Passbeilagen ausgeben, die in übersichtlicher und verlässlicher Weise die wichtigsten Pässe, Zoll- und Verkehrsankünfte enthalten. Eine Zusammenstellung der Unterkunfts-, der touristischen und sportlichen Verhältnisse nach Bundesländern gerordnet, vervollständigt diesen neuen, äußerst praktischen Reisebeleg.

Die deutsche Hauptstelle für Wohnungs- und Siedlungsfürsorge in Prag IV-288, hat eine Denkschrift über die Frage der Bauförderung herausgegeben. In der Denkschrift wird dargetan, daß eine wirksame Bauförderung auf eine Reihe von Jahren angelegt sein muß und volle Klarheit über die zu erhaltende staatliche Unterstützung voraussetzt. Daher wird die Erlassung eines langfristigen Bauförderungsgesetzes auf Grund des Indexsystems und angemessene weitere Baunterstützung gefordert, um die Entwicklung der Bautätigkeit und damit zugleich eine Abminderung der Baukosten zu ermöglichen, so daß die für Neubauten sich ergebenden Mietpreise für den Großteil der Wohnungsuchenden erschwinglich werden. Gleichzeitig wird eine Vereinfachung und Beschleunigung des Subventionsverfahrens vorgeschlagen. Mitglieder des Vereines Deutsche Hauptstelle für Wohnungs- und Siedlungsfürsorge erhalten die Denkschrift unentgeltlich zugestellt, Nichtmitglieder können die Denkschrift zum Preise von 2 K durch den Schriftführer Dr. Treusch-Büttlar in Prag IV., Na Palesch 288, beziehen.

Nichts vergessen und nichts dahingelassen haben gleich den Bourbons anscheinend jene jugoslawischen Offiziere, die am Mittwoch in Neusaj ein Blutbad anrichteten. Diese — neun — Offiziere hatten noch die glorreichen Zeiten mitgemacht, in denen Gesteige und Straße nur für k. u. k. Offiziere da zu sein schien. Am Mittwoch probozierten diese Offiziere, die jetzt in jugoslawischen Heere dienen, während der späten Abendstunden in einer Straße von Neusaj einen Zusammenstoß mit Studenten, auf die sie sofort mit gezogenen Säbel einzuschlagen begannen. Als die Polizei eingreifen wollte, gingen die Offiziere auch auf diese mit ihren Säbeln los und es entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Auf beiden Seiten wurde scharf geschossen und erst als die Polizei Verstärkung erhielt, flüchteten die Offiziere. Der Polizei gelang es, einige von ihnen auf der Flucht zu verhaften. Einer von den Offizieren sowie drei Polizisten sind schwer verwundet. Der Student Theodor Jovic erhielt durch Säbelhiebe mehrere Kopfverletzungen und ist an seinen Wunden heute früh gestorben. Auch ein Bachmann kämpft mit dem Tode. Der Vorfall hat in der Bevölkerung von Neusaj größte Entrüstung hervorgerufen.

**„3. N. III“
vor der riesigen Luftschiffhalle in Lakehurst.**



Vorstehendes Bild zeigt die riesige Luftschiffhalle in Lakehurst mit „3. N.“ III, kurz vor dessen Einhallung nach der Landung. (Eines der ersten authentischen Bilder aus Amerika.)

Anschlag gegen ein Gefängnis. Wie aus Waldau in der Oberlausitz gemeldet wird, wurde gestern nachts das Gefängnis angezündet und der Gefängniswärter und seine Frau in zwei verschlossenen Zellen ermordet aufgefunden. Später wurde auch die Tochter der Ermordeten im Keller des Gefängnisses tot aufgefunden. Ein Gefangener befand sich während des Brandes in einer verschlossenen Zelle und mußte durch die Feuerwehre gerettet werden.

15 Meter tief heruntergestürzt. Zwischen St. Cyr und Versailles versuchte ein Militärautomobil, das mit zwei Soldaten und zwei Zivilisten besetzt war, einem vor ihm haltenden Kraftwagen auszuweichen. Es fuhr dabei gegen das Gitter einer Eisenbahnbrücke und stürzte aus einer Höhe von 15 Metern auf den Bahndamm. Ein Soldat wurde sofort getötet, während die anderen drei Insassen schwer verletzt wurden.

Wetterüberblick vom 30. Oktober. Am Mittwoch trat in der Republik keine Aenderung des Wettercharakters ein. Starke Bewölkung war vorherrschend. Die größten Niederschlagsmengen hatten wiederum die Berggipfel der Westhälfte Böhmens (Cerchov sieben, Donnerberg elf Millimeter Wasserwert). Die Temperatur verblieb über dem Normalwert. Heute Donnerstag durchzieht ein tiefer Ausläufer der nordwestlichen Depressions Mitteleuropa. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Anbauern des veränderlichen Witterungscharakters, zeitweise windig.

Volkswirtschaft.

Weiteres Steigen der Großhandelspreise.

Im September Index 997, im Oktober 1008.

Der Index für Großhandelspreise vom 1. Oktober 1924 zeigt nach der Zusammenstellung des staatlichen Statistischen Amtes die Ziffer 1008 gegenüber der Ziffer 997 im Vormonat, wobei der Juli 1914 mit 100 angenommen wird.

Nimmt man den September 1924 als Ausgangspunkt, so hat das Niveau eine Erhöhung um 2.1 Prozent erfahren. Die Steigerung sonder sich nach folgenden Hauptgruppen: Nahrungsmittel, sonstige Lebensmittel und Futtermittel 5.1 Prozent, Industriestoffe und Erzeugnisse 0.5 Prozent, Importware 1.4 Prozent, Inlandsprodukte 2.3 Prozent und unter den letztgenannten wieder Lebensmittel um 2 bezw. 3.9 Prozent, Industrieerzeugnisse um 0.6, bezw. 0.5 Prozent. In Gold gerechnet ist der Index von 144.3 auf 145.9 gestiegen, somit gegen den Vormonat um 1.6 Prozent.

Was die einzelnen Gegenstände betrifft, so sind Getreide und Mahlerzeugnisse am meisten hinaufgegangen: Korn 26.3 Prozent, Gerste 6.7 Prozent, Weizen 6.4 Prozent, Hafer 4.7 Prozent, Kornmehl 20.9 Prozent, ausländisches Weizenmehl 9.2 Prozent, inländisches Weizenmehl 4.9 Prozent, Reis und Mais blieben unverändert, Kartoffeln sind um 24.2 Prozent heruntergegangen. Von Fleischsorten ist Schweinefleisch um 6.5, Schinken um 2.2, Rindfleisch um 1.7 Prozent gestiegen, dagegen Kalbfleisch um 1.8 und Schaffleisch um 6.4 Prozent gefallen. Inländisches Fett blieb unverändert, ausländisches ging um 2.7 Prozent hinaus, Butter wurde um 5.9, Eier um 10 Prozent teurer. Von sonstigen Artikeln sind Zuckerraffinade, Bier und Tabak unverändert geblieben, Rohzucker um 12.3, nicht versteuerte Raffinade um 31.8, Tee um 0.9, Wein um 3.8 Prozent gefallen, dagegen Hopfen um 61.6, Strich um 17.1, Heu um 11.8, Kaffee um 2.8, Mais um 2.1, Kafas um 1.7 Prozent hinaufgegangen. Von Metallen ist Kupfer um 3.8, Blei um 0.8 gesunken. Rohbaumwolle

geworden, dagegen wurde inf. Wolle um 3, ausl. Wolle um 8, Rohseide um 0.5, Jute um 6.5, Flach um 3 Proz. teurer. Rohhäute kosten um 1.3, bearbeitete Rohhäute um 0.7. Leinöl um 2.8 und weiches Schnittholz um 12.1 Proz. mehr.

Die Union der Textilarbeiter handelt — die Kommunisten beraten.

Man sich nicht lange mit dem verlogenen Kommunistenblatt in Reichenberg vom Samstag, den 26. Oktober wegen der Nichtkündigung der Verträge der Union der Textilarbeiter auseinandersetzen zu müssen, wollen wir einfach die gekündigten Vertragsgebiete veröffentlichen. Mit 1. Oktober 1924 wurden gekündigt: Reutitzsch und Fulmel, Freivaldau, Liebental, Grasslich, Neudel, Falkenau, Groß-Schönau, Schönlinde, Jwitzau, Brissau, Freudental, Würzentel. Auch der Tuchplatz Brünn wurde gekündigt. Mit 1. November l. J. der Reichsvertrag für die Seidenindustrie, das sind die Betriebe in Sternberg, Grasslich, Reutendorf, Arnau, Pilsnitz, Brissau, Böhm.-Wiesen, Mährisch-Triebau, Mährisch-Chrostau, Schönbrunn, Jabings, Gradsko, Bergstadt, Bodenstadt, Römerstadt, Braunseifen, Hof, Wistadt, Mähr.-Schönberg, Hohenstadt und Judmantel.

Lohnerhöhungen wurden in Spachendorf und Freudental erreicht, und zwar 10 bis 15 Prozent. In Reichenberg wurde beschlossen, den Lohnvertrag mit 1. November zu kündigen. Die Christlichen und die Deutschsozialen haben ebenfalls für Reichenberg beschlossen, den Vertrag zu kündigen. Obwohl die Kommunisten sich bis heute nur ausweichend geäußert haben, wird ihnen unter diesen Umständen wohl nichts übrig bleiben, als in den sauren Apfel zu beißen und zu kündigen.

Der revolutionärste Teil des Proletariats, die sogenannte Vorhut, muß sich nun schon heute von den Christlichen und Nationalen schieben lassen. Es sieht heute schon so aus, als ob die Kommunisten im Interesse der Unternehmer diese schädigende Taktik eingeschlagen hätten. Natürlich auf einem isolierten Terrain wollen sie sich nicht schlagen lassen und die Gewerkschaften werden eine Diskussion über die richtig eingehaltene revolutionäre Linie nicht eröffnen, sondern handeln, damit die Arbeiter Brot bekommen. Wie notwendig ist zu handeln, beweist die Preissteigerung in folgenden Artikeln in Reichenberg:

Rohmehl	34.7 %
Brot	9 %
Juder	5 %
Kartoffeln nach der letzten Berechnung	88 %
Bohnen	66 %
Butter	34 %
Malzcaffee	138 %
Eier	69 %
Rindfleisch	11 %
Wurst	27 %

Aus der Angestelltenbewegung.

Sitzung des erweiterten Hauptvorstandes des Zentralverbandes der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr in Tepliz-Schönau.

Sonntag, den 26. Oktober, lagte im Gasthof „Sachsen“ in Tepliz-Schönau der erweiterte Hauptvorstand des Zentralverbandes der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Tepliz-Schönau. Der Verbandsobmann, Abg. Ernst Hirsch, eröffnete die Konferenz um neun Uhr vormittags mit einem kurzen Rückblick auf die seit der letzten Tagung des erweiterten Hauptvorstandes in der Organisation geleisteten Arbeiten und deren Ergebnisse. Genosse Löwit erstattete einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und des Sekretariats, wobei er unter anderem auf die gemeinsam mit

den übrigen freigezwecklichen Angestellten- und Arbeiterorganisationen durchgeführten Aktionen zur Befämpfung der Inflation verwies. Er stellte den Stand dieser Aktionen in den einzelnen Stadtgruppen und Sektionen dar, berichtete weiter über die durchgeführten Schiffenwahlen im Handelsgewerbe, ferner über die in der Bezirkszeit stattgefundenen Delegierungen zu verschiedenen Kongressen und Tagungen und behandelte eingehend die Mitgliederbewegung, die Tätigkeit in den Ortsgruppen, die Bildungs- und Aufklärungsarbeit usw. Im Anschlusse daran legte Kollege Deutsch den Kassabericht vor. An der Aussprache über die Berichte, mit der gleichzeitig die Behandlung des darauffolgenden Tagesordnungspunktes: „Die nächsten Aufgaben unserer Organisation“ verbunden wurde, beteiligten sich die Kollegen Köhler-Prag, Prohaska-Ruffig, Friedmann-Prag, Bloh-Bodenbach, Schönfelder-Prag, Reismann-Tepliz, Babor-Reichenberg, Vorkach-Tepliz, Wallek-Gaida u. Kirchhof-Reichenberg, worauf Kol. Hirsch den Inhalt der abgeführten, sehr interessanten Debatte zusammenfasste, für die vielen daraus zu schöpfenden Anregungen dankte, die von der Verbandsleitung entsprechend weiterbehandelt und verwertet werden. Beim nächsten Verhandlungspunkte erfolgte die Wahl der Delegierten zu dem Anfang Dezember in Karlsbad stattfindenden Kongress des deutschen Gewerkschaftsbundes, zu dessen Tagesordnung gleichzeitig in eingehender Debatte Stellung genommen und entsprechende Beschlüsse gefaßt wurden. — Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf das bevorstehende Inkrafttreten des Gesetzes über die Arbeitslosenunterstützung nach dem „Genter System“. Der Berichterstatter, Genosse Löwit, teilte den gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten für die Einführung dieser neuen Art der Handhabung des Unterstützungswesens mit und berichtete über die zu diesem Zwecke notwendig zu werdenden Maßnahmen. Nach einer kurzen Besprechungsrede, an der sich Köhler-Prag, Vorkach-Tepliz, Reismann-Tepliz, Schönfelder-Prag und Hirsch-Tepliz beteiligten, wurde der Bericht zur Kenntnis genommen und die Zentralleitung beauftragt, im Einvernehmen mit der Zentralgewerkschaftskommission die erforderlichen Maßnahmen durchzuführen. — Nachdem noch einige interne Organisationsangelegenheiten erledigt waren, wurde eine Sympathieumgebung für die streikenden Glasarbeiter des Gaida-Steinschöner Gebietes beschlossen und der Standpunkt der Organisation zur Teuerung in einer Entschlieung niedergelegt. Eine weitere Entschlieung befaßt sich mit den Fragen der Wohnungsfürsorge und des Mieterschutzes, eine dritte Entschlieung protestiert gegen die Angriffe auf den Achtstundentag und verlangt die endliche, allgemein gültige gesetzliche Festlegung der Sonntagsruhe und des Sechsstundenarbeitschlusses im Handelsgewerbe. Die während der Sitzung eingelangte Nachricht von dem überwältigenden Erfolge der Wiener Bruderorganisation bei den am 25. Oktober stattgefundenen Schiffenwahlen wurde mit stürmischem Beifall begrüßt und die Abendung einer Glückwunschumgebung beschlossen.

Nachdem noch der Vorsitzende in einem Schlußworte die von der Konferenz in einer auf geistiger Höhe stehenden Aussprache geleisteten Arbeit gewürdigt hatte, von der er sich die besten Erfolge für das weitere Wirken der Organisation erhofft, schloß er die Tagung gegen fünf Uhr nachmittags mit dem Appell zu weiterer zielbewusster Tätigkeit im Interesse der gesamten Angestelltenchaft.

Die definitiven Ergebnisse der Erhebungen über die Anbauflächen in der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1924 veröffentlicht das Statistische Staatsamt in Pr. 92 seiner „Mitteilungen“.

Dieser nach dem Ackerboden 5.907.312 Hektar ein, hievon entfielen auf die Getreidearten 3.154.283 Hektar (53.40 Prozent) (Weizen 606.825 Hektar, Roggen 838.941 Hektar, Gerste 679.136 Hektar, Hafer 846.343 Hektar), auf Futterfrüchte 1.068.052 Hektar (18.08 Prozent) (hievon auf Kartoffeln 634.524 Hektar), Zuckerrübe 302.681 Hektar, auf Futterpflanzen 1.174.920 Hektar (19.89 Prozent), auf Hülsenfrüchte und Mengfrucht zum Ausstreuen 188.276 Hektar (3.19 Prozent). Hinsichtlich der Produktionsgebiete beobachten wir, daß das größte Flächenanwachst das Getreidebaugbiet aufweist, und zwar 5.405.378 Hektar (hievon entfielen 44.59 Prozent auf Ackerboden, 30.36 Prozent auf Wälder, 10.09 Prozent auf Dauerviesen). Das Rindproduktionsgebiet nahm 2.566.365 Hektar ein (hievon Ackerboden 62.06 Prozent, Wälder 19.50 Prozent, Dauerviesen 5.82 Prozent). Das Getreide-Kartoffelbaugbiet betrug 2.502.182 Hektar (hievon entfielen 38.33 Prozent auf Ackerboden, 37.28 Prozent auf Wälder, 10.61 Prozent auf Dauerviesen). Das Futterbaugbiet welches 3.560.534 Hektar einnahm, war durch das Vorwiegen von Waldboden gekennzeichnet (44.31 Prozent); außerdem 26.55 Prozent Ackerboden, 12.32 Prozent Weiden, 11.99 Prozent Dauerviesen. Die erwähnte Nummer der „Mitteilungen“ bringt auch die vorläufigen Ergebnisse über die Ernte der Hauptgetreidearten im Jahre 1924. Geerntet wurden im ganzen: 9.333.191 Zentner Weizen (15.4 Zentner per 1 Hektar), 11.785.028 Zentner Roggen (14.0 Zentner per 1 Hektar), 10.373.443 Zentner Gerste (15.3 Zentner per 1 Hektar), 12.330.780 Zentner Hafer (14.6 per 1 Hektar), 75.753 Zentner Hopfen (3.6 Zentner per 1 Hektar), 62.097.033 Zentner Kartoffeln (97.9 Zentner per 1 Hektar) und 78.135.206 Zentner Zuckerrüben (281.1 Zentner per Hektar).

Gerichtssaal.

Kindesmord.

Eger, 29. Oktober. Das Schwurgericht befragte sich heutige Vormittags mit der Anklage gegen das 21 Jahre alte Dienstmädchen Emma Menzl in Großschicht für wegen Verbrechen des Mordes an ihrem eigenen Kinde, Verleitung ihrer Schwester zur falschen Zeugenaussage und Verbrechen der Verleumdung.

Der Anklage entnehmen wir folgende Ausführungen: Als Emma Menzl schwanger wurde, kam es zu einem Zerwürfniß mit den Eltern. Am 16. Juli 1924 gebar sie ein gesundes Mädchen. Ihr Vater war über den Familienzwachs sehr aufgebracht. Am nächsten Tage gegen 7 Uhr abends wurde die Gebärende gerufen mit der Angabe, daß das Kind krank sei. Als die Hebamme zur Menzl kam, war das Kind bereits tot. Der Hebamme gegenüber leugnete die Menzl irgendein Verbrechen am Tode des Kindes. Die gerichtliche Obduktion ergab, daß das Kind erstikt worden war. Die Emma Menzl behauptete dann, daß das Kind, wahrscheinlich während sie schlief, unter die Decke geriet und dabei erstickte. Zudem gab die Mutter der Emma Menzl, Magdalena Menzl, an, daß sie durch ihre Tochter etwa um 3 Uhr nachmittags gerufen wurde. Als sie in das Zimmer kam, habe Emma Menzl das Kind im Arme gehabt. Das Kind rang nach Atem, weshalb sie nach der Hebamme schickte.

Wegen dieser Widersprüche in den beiden Angaben wurde Magdalena Menzl wegen Verdachtes der Missethat am Mord in Haft genommen. Bei der Gegenüberstellung mit der Mutter gestand dann Emma Menzl ein, das Kind dadurch erstickt zu haben, daß sie es fest an sich drückte und ihm dadurch die Luftzufuhr abschnitt. Sie sei dann vor Ermattung und Aufregung eingeschlafen. Als sie erwachte, lag das Kind tot neben ihr. Vormittags habe sie den Entschluß gefaßt, sich und das Kind zu ertränken, doch kam ihr nachmittags der Gedanke, das Kind allein aus der Welt zu schaffen.

Am 5. September l. J. war Paula Menzl, die Schwester der Angeklagten, zum Arrestgerichte Eger als Zeugin geladen. Sie gab an, daß sie am 17. Juli den ganzen Tag bei ihrer Schwester in der Stube gewesen sei; das Kind besam nachmittags Atembeschwerden, die immer stärker wurden, weshalb sie um 7 Uhr abends zur Hebamme geschickt wurde. Als sie zurückkam, war das Kind noch am Leben, verschleht aber bald.

Diese Angaben standen wiederum mit den Angaben der Angeklagten im Widerspruch. Nach Vorhalt gestand dann Paula Menzl, daß sie von ihrer Schwester Anna Menzl angestiftet worden war, ihre Schwester Emma herauszurufen. Da sich nun der Verdacht ergab, daß Anna Menzl mit am Mord beteiligt sei, wurde diese gleichfalls verhaftet. Die

leugnete jede Mitschuld am Mord. Nunmehr gab die Angeklagte zu, daß nur durch ihre Schuld ihre Schwester Anna in die Sache verwickelt wurde. Sie habe, als der Untersuchungsrichter die Paula fragte, wer sie zur falschen Aussage verleitet habe, ihre Lüge zugegeben, die Anklage Paula habe dies gleich aufgegeben und geantwortet, daß sie von ihrer Schwester Anna zur falschen Aussage verleitet wurde.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf Meuchelmord, bejahten dagegen die Frage auf Kindesmord mit zwölf Stimmen, die Frage auf Mordtötung und Zwangstötung mit neun Stimmen und verneinten die Schuldfrage auf Betrug und Verleumdung. Auf Grund dieses Wahrspruches wurde die Angeklagte freigesprochen.

Tötlung.

Wegen 20 Kronen den Freund erschossen.

Troppan, 20. Oktober. Wegen des Verbrechens des Tötunges hatte sich der Steirerberger Ferdinand Pienerth, 29 Jahre alt, aus Neuroth wasser, Bezirk Freiwaldau, vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, am 3. August d. J. in Johannsburg bei Weibenstein seinem Kollegen Josef Brauner in einem Kaufhandel einen Messerstoß in das Herz versetzt zu haben, woran der Betroffene am nächsten Tage starb.

Aus der Anklage geht folgendes hervor: Am 3. August d. J. kam der Steirerberger Ferdinand Pienerth gegen halb 7 Uhr abends nach Johannsburg in das Wohnhaus des Herrn Dörfelner und traf einige Stamperln Schnops. Bald darauf gefellte sich zu ihm ein gewisser Kottler und forderte ihn auf, auf die Straße hinaus zu kommen, da ihm dort sein Kollege Josef Brauner erwarte. Pienerth leistete dieser Aufforderung Folge. Brauner erfaßte nun den Pienerth ihm endlich einmal die restlichen 20 K für das verkaufte Fahrrad zu zahlen. Pienerth und Brauner verhandelten über diese Schuld eine geraume Weile, konnten nicht einig werden und gerieten schließlich in Streit, der in eine Mauselei ausartete. Brauner erhielt von dem angeklagten Pienerth einen Schlag auf den Kopf, den Brauner dann erwiderte. Pienerth versetzte darauf dem Brauner mit einem Messer einen Stich in die Brust. Brauner taumelte noch einige Schritte über die Straße und brach dort zusammen. Der Angeklagte flüchtete in die nahen Wälder, wo er sich zwei Tage und Nächte aufhielt. Dann stellte er sich selbst der Gendarmerei.

Bei der Verhandlung entstanden während der Zeugeneinvernahme Widersprüche zwischen Belastungs- und Entlastungszeugen. Der Staatsanwalt erkannte die Aussagen der Entlastungszeugen als falsch und erließ während der Verhandlung einen Haftbefehl gegen die Entlastungszeugen, wovon sich der Verteidiger ohne Erfolg verwahrte. Um die genaue Verlässlichkeit der Zeugen zu prüfen, wurde die Verhandlung vertagt.

Zum Streit der Glasarbeiter im Haida-Steinböhmener Gebiet

Allgemeines und Geschichtliches. — Die Lage der Glasarbeiter. — Die Haltung der Unternehmer und der Behörden.

Wer die zahlreichen Orte des Haida-Steinböhmener Glasarbeitergebietes durchwandert, wird in den allermeisten Häusern und Häuschen Werkstätten vorfinden, in denen ein ebenso fleißiges wie intelligentes Volklein, das in den Werkstätten fabrikierte Rohglas schleift, kugelt, graviert, ätzt, malt, färbt, veredelt.

Zeit vier Jahrhunderten ist in dem zum Teil recht engen Tälern und auf den Bergeln dieses heute noch wahrlichen Wälders die Glasindustrie daheim. Viel und billiges Holz war eine Hauptbedingung für die alte Glaser eihung, die in Fallerau-Mittlich ihren Ursprung nahm und in der Familie Schürer von Waldheim einen hervorragenden Repräsentanten hatte. Wohl waren die ersten Erzeugnisse recht primitiv, grünlichgrün und wenig durchsichtig und auch die ersten Veredelungsversuche waren begriffschwach während einfach und primitiv. Aber die Technik verbesserte sich im Laufe der Zeiten und das böhmische Glas erlangte Weltgelt.

Ungefähr mittam und jetauend war der Vertrieb der Glaswaren in der „alten“ alten Welt. Mit Pferd und Wagen zogen die böhmischen Glashändler in die fremden Länder, um Abgabegelder zu suchen und Geschäftslieferungen zu errichten. Einige errichteten sowohl im Norden Europas, zum Beispiel Petersburg, wie im Süden — Konstantinopel — als auch in Spanien, von Deutschland, Holland usw. ganz abgesehen. Zeitweiser war die nordböhmische Glasindustrie aufgewiesen auf den großen Weltmarkt und ihr Lebensinteresse bestand darin, ihn fest und unerschütterlich zu betreten. In Konsequenz dessen sind die Schwalben dieser Industrie im Gegensatz zu manch anderen Industrien in der Tschechoslowakei entstanden: Anhänger des Freihandels. Man achtete auf die Firmenschilder, fädelte man nach einer Zeichnung, die an längst verflorbenen Bäumen des sich entwickelnden Kapitalismus einwuchs; die Wurzeln sind es, als ob die Jahrhunderte hier langsamer abrollen wie anderswo, als ob die soziale Entwicklung stagnierte, denn die Produktionsform ist vielfach noch genau dieselbe wie in Leproschütz Tagen. Noch immer bilden die kapitalistische Grundlage der Industrie, die Handelshäuser, die Manufakturen, welche die Arbeiter und wahren den eigentlichen Produzenten und den Konsumenten beziehungsweise Absatzhändler.

Die Erzeugniswerkstätten sind die des Rohglas liefernden Glasbläser und die vielen hundert Heimwerkstätten, in denen das Glas raffiniert, veredelt wird. Das Verhältnis zwischen dem Glashändler, der sich oft Raffineur nennt, ohne es in Wirklichkeit zu sein, und dem Glasbläser ist ein rein geschäftsmäßiges. Die vom Händler auf Grund der eingehenden Bestellungen auszubehenden Mengen Rohglas werden diesem geliefert und damit basta.

Wesentlich anders und komplizierter liegen die Dinge bei den Arbeitern. Sie sind es fast ausschließlich, welche (vor allem beim Maler, Graveur und Ätzler) die Muster entwerfen, die dem „Glashändler“ dann dienen, Aufträge auf dieselben bei seinen Kunden zu erlangen. Es ist keine leichte geistige Arbeit, alljährlich mindestens zweimal neue, prächtige Ideen auszuhecken. Mehrere sogenannte geistige Arbeiter hat es wahrlich leichter, als wie der Mitarbeiter über die Achsel angegebene Glasarbeiter, der formwährend Neues aus den Markt bringen soll. Nicht nur geistige Arbeiter, sondern auch andere Techniker, etwas noch nicht Dagewesenes unter der Sonne und was ein anderer nicht so leicht zu machen kann. Viele hunderte der tätigen Arbeiter sind stets auf der Jagd nach etwas Besonderem, das „auszuhecken“ verspricht und man versteht die Rohventigkeit einer umfassenden Fachbildung gerade bei den Glasarbeitern ganz besonders.

Die Primararbeiter sind es, welche in der Haida-Steinböhmener Glasindustrie das Geschick, den geistigen Betriebsfond bilden. Glasindustrien gibt es heute in allen größeren Ländern — direkt oder indirekt hervorgerufen aus der nordböhmischen —, aber diese Mannigfaltigkeit des Veredelungsprozesses, diese ungeheure, den Rohmaterialien gewachsen verdrängende Auswahl wirklicher Kunstfertigkeiten oder doch gefälscht und geschmackvoll hergestellter Sohlglaswaren findet man nur hier. Die ganze Welt des nicht von seltenen Konsumtwaren trifft die Arbeiter in erster Linie. Wohl gibt es in der Haida-Steinböhmener Glasindustrie auch in modernen Betrieben, in denen die zeitraubende, umständliche, unrationelle Teilung der Produktion überwunden und alles in einer kapitalistischen Hand vereinigt ist. Hier steht der Arbeiter in direktem Abhängigkeitsverhältnis zum Unternehmer, hier gilt nur der Kampf um die Lohnhöhe. Anders beim Primararbeiter oder hausindustriellen Hauswerkmeister. Bei diesem bricht es sich vor allem darum, für seine Arbeit einen entsprechenden Preis zu erlangen. In diesem Hinsicht ist der Arbeiterlohn, sind aber auch enthalten die Ausgaben für das Arbeitsmaterial, beim Maler zum Beispiel die Kosten für die Studie, Farben, Lacke, etc. usw. Sind der Meister und sein Gehilfe geacht, haben sie auch ein wenig Glück beim Aufschwung und leben sie nicht unter der Lohnmangelknechtung gewisser Kollegen, welche deren Meister

billiger den „Raffinerien“ anbieten, ist der Lohn ein besserer als im entgegengesetzten Falle. Der eigentliche Lohnarbeiter ist der Gehilfe, der gegen seinen Lohn oder gegen einen prozentuellen Anteil am Preis tätig ist. Der Meister rechnet dagegen auch mit einem möglichen „Gewinn“. So stellt sich also das Arbeitsverhältnis als recht verwickelt dar. In Anbetracht der großen Zersplitterung der Produktion in hunderte Kleinbetriebe, bei der Verschiedenartigkeit der Leistungen, der gegenseitigen Konkurrenz, des unklaren Rechtszustandes in Bezug auf das Arbeitsverhältnis, ist es unangehörig schwer, die Masse der Glasarbeiter in wirtschaftlicher Beziehung unter einen Hut zu bringen.

Es ist deshalb nicht Wunder zu nehmen, wenn die Lebenshaltung der allermeisten Glasarbeiter, (die „selbständigen“, oft eigene Handwerksbetriebe besitzenden Meister inbegriffen), eine gedrückte ist, speziell in den mitunter monatelange währenden Zeiten der Krise, der Arbeitslosigkeit. Kaffee und Kartoffeln sind hier ähnlich wie in der Textilindustrie die „vornehmsten“ Nahrungsmittel. Dreimal im Tage Stassee (Korn) ist in vielen Familien die Regel. Rein äußerlich kommt die Not der Bevölkerung freilich nicht immer zum Ausdruck. Entsprechend der höheren geistigen Regsamkeit gehen die Glasarbeiter gut gekleidet und bieten im geselligen Leben, bei Konzerten, Theateraufführungen usw. Leistungen, die oft staunenswert sind.

Als Arbeit vorhanden, dann schneit und gibt es wenig in den Schleifereien, Ätzereien und Gravierenbetrieben, dann nehmen die Raufgänge der Maler ekräftigt. Aber jetzt vernimmt das aufmerksame Ohr des Wanderers kein Arbeitsgeräusch aus den verschiedenartigsten Werkstätten und die Qualitätsfallen aus den Erdbrechen der Glasbläser sind verschwunden. Seit wenigen Tagen herrscht ein allgemeiner Streik in der Haida-Steinböhmener Glasindustrie, die Glasbläser und Handelsgeschäfte ausgenommen.

In gewöhnlichen Zeiten beobachtet man Frauen, wie sie schwere Körbe voll Glas auf dem Rücken schleppen; entweder fertiges, das sie im Geschäft abliefern, wobei es nicht immer glatt abgeht, oder hohes feines, unvorbeitetes Glas zur Arbeit heim. Das „Heim“ ist dabei nicht selten stundenvoll entfernt.

Die immer geklagten Frauen haben nun einigermassen Ruhe. Stillen ist es fast in den Straßen, die Glasgeschäfte zeigen kein Leben — die Arbeit ruht eben über-! Rund 3000 Glasarbeiter sagen: nun ist's genug der Klage über die Not, wir wollen handeln, wir streiken. Häufige Proteste, Lohnverhöhnung fordern die in den gewerkschaftlichen Organisationen stehenden Glasarbeiter, Anerkennung des schon im Frühjahr eingereichten Preisstarifes ist die Parole der Protagensenschaft der Meister. Dabei soll ein großer Teil der Preise stabilisiert werden, so daß also nur ein Teil des Tarifs eine Erhöhung erfahren sollte. Der Unternehmerverband antwortete mit der Ablehnung aller Forderungen und war nur bereit, die heutigen Löhne „verbindlich festzusetzen“. Als Grund der ablehnenden Haltung geben die Unternehmer, an deren Spitze ein Christlichsozialer steht, an, daß die „mühsam erungene Stabilität nicht erschüttert“ werden darf. Daß diese „Stabilität“ vor Eintritt der laufenden Teuerung auf Kosten der Arbeiter — durch ausgiebige Lohnabzüge — „errungen“ wurde, verschwindet der Unternehmerverband wohlweislich. Ersichtlich ist die „Erkenntnis“ der Hauptversammlung der Herren Unternehmer, daß die Erhöhung der Löhne der Verteuerung nicht steuern könne, sondern das Gegenteil bewirken müsse, wodurch der Arbeiterschaft keineswegs geboten wäre. Eine solche volkswirtschaftliche „Missethat“ verdient, potentiell zu werden. Vielleicht ist gar eine Erniedrigung der bestehenden Hungerlöhne der Arbeiterschaft denklich?

Wie unrichtig aber das Gerücht des Unternehmerverbandes von der zu schließenden „Stabilität“ ist (für den Herrn Franz Mittel-Steinböhm und Rudolf Hejzyl als Sekretär zeichnen), beweist die Tatsache, daß bereits eine große Anzahl Firmen mit den Organisationen die Lohnverhöhnung von 15 Prozent zugestanden haben.

Die betreffenden Verträge haben folgenden Wortlaut:

- Protokoll
1. Der Kollektivvertrag vom 21. Dezember 1923, abgeschlossen zwischen dem Verband der böhm. Glasindustriellen mit dem Siche in Steinböhm und den oben angeführten Arbeiterorganisationen wird seitens der Firma in seinem Teil „A“ ab 25. Oktober 1924 anerkannt und durchgeführt.
 2. Die bestehenden Löhne aller Arbeiter und Arbeiterinnen werden ab 25. Oktober 1924 um 15 Prozent erhöht und haben Geltung, so lange sie nicht von einem der vertragsstiftenden Teile der Wochen vorher und zwar schriftlich spätestens Montag früh geändert werden.
 3. Die Arbeitszeit beträgt acht Stunden pro Tag und wird dieselbe auch strengstens eingehalten.
- Haida, am 20. Oktober 1924.
- Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Unternehmerverband sich zur Anerkennung der Lohnverhöhnung, respektive zur Revision des Vertrags verpflichtet, wenn die Arbeiterschaft so wie bisher den Kampf um eine würdigere Existenz geschlossen und energisch weiterführt.

Die paar Gutsther, die sich zu ehrlösen Streitbrecherdiensten zu ihrem eigenen Schaden hergeben, zählen nicht.

Die Glasarbeiter des Haida-Steinböhmener Gebietes stehen nicht im Ruhe aufgeregt, leicht zu Händen neigender Menschen. Sie sind friedlicher als es unter Umständen notwendig wäre. Aber es scheint, daß manche Unternehmer kein reines Gewissen haben und den Arbeitern nicht über den Weg trauen. Die hartnäckigen Unternehmer, welche die Glasarbeiter in den allermeisten Streit gedrängt haben, können ruhig schlafen, denn Gott lobt: das Auge des Geschehes wacht!

Man lese folgenden Mos:
Politische Bezirksverwaltung B. Leipa,
Zahl 37.204. Am 25. Oktober 1924.
Rundmachung.

Mit Rücksicht auf den in der Glasindustrie ausgebrochenen Streit werden die Arbeiter aufgefordert, Ruhe und Ordnung einzuhalten.
Versammlungen auf den Plätzen und Straßen der Gemeinden oder vor den Betriebsstätten sind verboten.
Weiters wird auf das Gesetz vom 12. August 1921 Nr. 300 (gegen die Mötigung und zum Schutze der Versammlungsfreiheit) aufmerksam gemacht, nach welchem sich jeder einer strafbaren Handlung schuldig macht, welcher Arbeitswillige von der Arbeit abhält, ihnen ein Nachteil am Erwerbe zuzufügen oder mit einem solchen Nachteil droht.

Nat der politischen Verwaltung:
Dr. Kofziska.

Würde man das Datum nicht genau beachten, könnte man glauben, wir lebten ungefähr im Jahre 1895, in der Ära der I. I. Scharfmacher, die bei sozialen Konflikten nichts eiligeres zu tun hatten, als den wirtschaftlichen Stärkeren, den Ausbeutern zu schmeicheln! Herr Dr. Kofziska ist ein alter Beamtenmeister, der seiner Tradition schon einmal treu bleibt: qualvoller Vitzel, Gericht und Gesetz! Demersprechend hat Genannter auch die Gegendarmerei ohne jeden Grund bedeutend vergrößert. Er wird wenig oder gar keine Arbeit mit den Streitenden haben.

Wenn schon der Leipziger Bezirksverwaltung die Einhaltung der gegen die Streitenden gerichteten Befehle so bestrebt ist und wofür er ohne Zweifel volles Lob der Unternehmer ernten wird — wie wäre es, wenn Herr Dr. Kofziska auch anderen Gesezen seinen hochtönenden Schutz angeheben lassen wollte? Etwa dem Gesetz vom 19. Dezember 1918, Nr. 91! Es handelt sich um die — achtstündige Arbeitszeit. Dabei dürfte er allerdings nicht auf die lobende Anerkennung der Unternehmer rechnen. Aber korrekt wäre dies, verehrt Herr Dr. Kofziska!

Wichtig ist auch die Haltung der Arbeiter in der Presse, die mit Rücksicht auf ihre Leser in Arbeitstreiken — leider finds nicht wenige — die Mene des Niedermannes aufreißt und faltungsvoll ein baldiges Ende des Streikes wünscht, ohne natürlich zu sagen, zu wessen Gunsten. Und die deutsche nationale Partei, welche vorgibt, neben den Unternehmerinteressen auch die der Arbeiter zu vertreten, ist selbstverständlich gegen den Streik.

Ein offener Klassenkampf ist für die Volksetreuer doch eine verdammt unangenehme Geschichte. Hier gibt es nämlich nur ein entweder — oder!

Auf Seite der im Kampfe stehenden Arbeiter herrscht volles Einvernehmen der Organisationen — möge ihnen ein alle Wünsche umfassender Erfolg beschieden sein!

Kunst und Wissen.

Wag Pallenberg als Wauwan. Man sah seiternzeit Romanowsky als „Wauwan“ in Sodas und Petrowskis Kriminalromane. Er gab den allen Kriminalromanen als etwas läppisches Geis, dem man seine Abenteuer kaum mehr glaubte. Pallenberg legt all seine reiche Komik in die Rolle, er wagt ihr aber den Kern einer durchaus erhellend handelnden Person. An einzelnen Stellen heizt er die Worte zum glaubhaften Pathos stiller Entschlossenheit und erinnert an seinen Handwerker in Kallers „Rebenaender“. Dabei legt ihm diese Auffassung der Rolle genügend Spielraum für die groteske Sprachkomik, die sein eigentliches Künstlergenie ausmacht. Wie aus allen nützigen Rollen, so macht Pallenberg auch aus dem Wauwan eine Bühnenfigur, die weit über das Maß des Länders hinauswächst, aus dem er sie holt. Ein Menschendarsteller, der auch dort einen Menschen, bis ins Kleinste seines Wesens durchdringt und stillt, auf die Bühne stellt, wo der Verfasser, der nur zu oft kein Dichter ist, eine Puppe, eine Schandbudenfigur geformt hat. Und das ist Kunst, höchste Kunst des Wines, wahrhafte Menschen zu geben. Pallenberg ist in ihr Meister; vielleicht einer der größten, die wir besitzen; sicher der erste, wo es sich um den Typ des kleinen, böhrenden, bei aller bizarren Komik heldenhaften Menschen handelt. — Der berufene Vertreter des „geistigen Prag“ in der „Bohemia“ hat gestern prophezeit, daß die Prager zu Pallenberg kommen würden, wenn er erst in einem „blöden Zirk“ spielen würde. Der „Wauwan“ scheint das Prager Niveau noch nicht erreicht zu haben. Es gab wieder große Läden. — Von dem heimischen Ensemble waren Ernst Wieland, Bernhard Veit und Antti Schmidt recht gut, Wila Kopp sehr lieb und Hugo Fritsch ziemlich schwach.
E. F.

Tschekisches Nationaltheater: „Der weiße Berg“, Tragödie eines Volkes von Ernst Dufak. Die Premiere dieses Werkes war für den Nationaltheater am 28. Oktober angelegt, um den Gegenstand ehemaliger Unterdrückung eines Volkes und

seiner nationalen Befreiung besonders sinnfällig zu machen. Davor steht die erste Ursache der blutigen Niederdrückung der böhmischen Rebellion vor allem darin, daß dem böhmischen Adel der Reformationszeit jedes soziale Empfinden für seine gedrückten und wie Tiere gehaltenen leibeigenen Untertanen abging; ihnen hätte man die Aufhebung der Leibeigenschaft zugehört müssen, wenn sie in den Kampf der zwei Gewalten, der kaiserlichen und der des Adels, auf der Seite der Stände hätten eingegriffen und für diese gegen den Despotismus der Habsburger das Bündnis an der Wage hätten bilden sollen. Diese, teilweise unhistorische, Beurteilung der Adelshebung als antisozialen Kampfes ist neu. Leider ist diese Auffassung nicht genügend zum Ausdruck gekommen und das Volk als leidender Held spielt gegenüber den historischen Drahtziehern Budovec, Thurn und Zerotin (die wieder wie alle Figuren mit großer dichterischer Freiheit behandelt sind) eine unbedeutende Rolle. Dadurch fehlt es dem Dichter an einem wirklichen Helden, die Szenen zerfallen in bloße Chronikenartige Auftritte; er ist genötigt, jede oft ganz nebensächliche Figur sich selbst einführen zu lassen, was wieder die darzustellende Größe der Ereignisse schmälert. Dies empfindet man besonders schmerzhaft in der Szene der Schlacht auf dem Weißen Berge, wo ähnliche Schauplatzfiguren in gestrichelter Verbildung und Angehörigkeit ein unangenehmes, weil unerreichbares Vorbild gewesen sind. So konzentriert sich das Interesse auf Figuren, die wie Komenský und Descaartes einen Blick in sozial gerechtere, weisere Zeiten tun lassen, dem Geschehen aber doch nur äußerlich, unorganisch eingefügt sind. Der Choral Weinberger's, mit dem die Eulanen nach der Schlacht auf dem Weißen Berge von der Heimat Abschied nehmen, machte künstlerisch den tiefsten Eindruck. In den zahlreichen Rollen war das gesamte Ensemble des Nationaltheaters beschäftigt.

Dr. R. C.

Oskar Hermann, den Arbeitern auch bei uns als Vortragskünstler und feinsinniger Schriftsteller seit langem bekannt, sprach in der „Urania“ Mittwoch abends Dichtungen von Hermann Löns. Hermann ist ein Vortragskünstler ohne Mode; er pflegt weder verbläbte Traditionen noch sucht er nach einem neuen Stil. Aber er ist mit dem Herzen bei dem, was er vorträgt. Er sucht die Seele des Dichters und enthält sie als Ganzes, Vollenbendes, nicht sezierend und erklärend, sondern sie im Spiegel der eigenen starken Individualität fangend und plastisch zurückwerfend. Eine prächtige, volltönende Stimme erleichtert es dem Künstler, alle Wärme seines Empfindens im gesprochenen Wort aufzulegen zu lassen. Sein Löns-Abend ist keine Rezitation, die man im Vorübergehen mitnimmt, er ist ein Erlebnis. Der einsame Waldgänger wird ebenso lebendig wie der kindlich frohe Freund des belebten Altes, den Hermann mit seinem sonnigen Humor im „Mümmelmann“ erziehen läßt. Fröhlich und schön wie der Vortrag selbst waren die Worte, die der Meister zur Einführung und als Ausklang sprach. — Als Zuhörer waren etwa sechzig Leute, darunter zur Hälfte Studenten erschienen. Dem Künstler möge es Genuß sein, daß sie alle mit ihm Löns erlebten und daß seine überstark besuchten Vorträge vor Arbeitern in der Prager jenes „gastliche Prag“, das in der Urania fehlt, vollaus erfolgen. e. l.

Rocian gibt am 13. November im Smetanasaale sein erstes Konzert in dieser Saison unter Mitwirkung der Böhmischen Philharmonie. Dirigent V. Talsch.

Literatur.

Pottier und Clément: „Französisch: Revolutionslieder“, übertragen und eingeleitet von Walter Wehring. Der Malik-Verlag, Berlin-Wien. Pottier ist der Verfasser der „Internationale“ und vieler Lieder, die als „politische Complets“ seinerzeit viel gefungen wurden und starken Einfluß ausübten. Manche dieser Chansons könnten heute geschrieben sein. Die Verwendung zahlreicher ganz neuer Lieder in der Uebersetzung gibt den Gedichten eine erstaunliche Aktualität. Hier erweist sich, daß der Inhalt der Revolution von jeher derselbe war und nur der einzelne Ausdruck zu verschiedenen Zeiten verschieden ist. Zeigt man das neue Wort ein, erhält der Begriff seine Frische wieder. Das Gedicht „Der Krieg“ muiet wie ein Text zu Bildern von George Grosz oder Otto Dix an, und vieles andere strahlt eine überwältigend mitreißende Wirkung aus. Neben Gassenhauern und Spottgedichten stehen glühende Revolutionsaufrufe, aber auch zarte, ganz lyrische Anekdoden, in denen das Frauen der Empörung gebämpft, aber dennoch mächtig erdröhnt. Ebenso bedeutend sind die Gedichte Clément's, alle von größter Gegenwartigkeit, in der früheren Form mehr balladenhaft als die Pottier's. Alle sind Dokumente revolutionären Geistes, Kampfmittel einer Revolution, deren Ziel noch nicht erreicht ist. Sie sind hier zum Teil erstmalig deutsch erschienen.

F. N. (Wien).

Aus der Partei.

Sitzung des Frauen-Reichskomitees.

Unter der Leitung der Genossin Berthen fand am Montag, den 27. Oktober in Prag eine Sitzung des Frauen-Reichskomitees statt, in der hauptsächlich über die in den Herbst- und Wintermonaten zu leistende Arbeit beraten wurde. Der Vertreter der Zentralstelle für das Bildungswesen, Gen. J. J. Sch., berichtete über eine Reihe von Vorschlägen, welche ein von der vorhergegangenen Sitzung des Frauen-Reichskomitees eingesetztes pädagogisches Komitee ausgearbeitet hatte. Nach längerer Beratung wurde den meisten dieser Vorschläge zugestimmt. Es werden neben den sozialistischen Sonntagschulen,

Len, welche von der Partei veranstaltet werden, besondere Frauenschulen stattfinden. Um die Planlosigkeit im Vortragswesen zu überwinden, wurden Vortragsreihen zusammengestellt, für welche Redner und Rednerinnen fast in allen Kreisorganisationen zur Verfügung stehen. Zur Berechtigung der Gelligkeit werden Vorschläge für die Abhaltung von besonderen Frauenabend ausgearbeitet. Auch die Lichtbildervorträge sollen mehr als bisher in den Dienst unserer Partei gestellt werden. — Für die Vorträge in den Frauenschulen werden besondere Merkblätter ausgearbeitet. — Die Reichskonferenz der österreichischen Genossinnen wird schriftlich begrüßt. — Ueber die Arbeit in den Kinder- und Jugendfürsorgekommissionen wird in einer besonderen Sitzung beraten werden. — Der größte Teil der Sitzung war der Erledigung von Organisationsangelegenheiten gewidmet.

Kreis Konferenz Eger.

Sonntag, den 26. Oktober fand in Eger die Kreis Konferenz des Kreises Eger statt, die einen erfreulichen Beweis dafür bot, daß sich die sozialdemokratische Bewegung im Egerlande wieder in einer Periode des Aufstieges befindet. Genosse Heinrich als Kreisvertrauensmann begrüßte die erschienenen Delegierten und Gäste und gedachte der seit der letzten Kreis Konferenz verstorbenen Genossen. Hierauf wurde die Abendung gleichlautender Telegramme an die erkrankten Genossen Hillebrand und Cermal beschlossen. Nach Festsetzung der Tagesordnung und einer Begrüßungsansprache des Genossen Schneeberger namens der Sozialorganisation Eger gab Genosse Dr. Holitscher namens des Parteivorstandes der Freunde Ausdruck, daß die Bewegung im Egerer Gebiet in den letzten Monaten eine so erfreuliche Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen hat. Die Partei sei stolz auf die Wahlergebnisse von Aisch und auf die in den Organisationen zu verzeichnenden Fortschritte. Sodann erstattete Genosse Zischka einen Bericht über die Entwicklung des Gebietes in politischer und organisatorischer Beziehung seit der letzten Berichtsperiode. Wir sind nach wie vor die stärkste politische Partei; alle bürgerlichen Parteien vermögen nur Bruchteile von jenen Stimmen zu erreichen, die wir bei den Wahlen immer und immer wieder auf unsere Liste vereinigen. Redner besaßte sich sodann mit der Zusammensetzung der jüngst ernannten Bezirksverwaltungscommissionen und verwies darauf, daß insbesondere im Bezirke Königswarth die Tschechen zwar nicht ein einziges Gemeindevorstellungsmittel, dafür aber einen Vertreter in der Bezirksverwaltungscommission haben. Den Rassenbericht erstattete Genosse Hekel, den Bericht der Kreiskontrolle Genosse Cervený, der die Entlastung des Rastiers beantragte. In der Debatte brachte Genossin Schack einen Antrag ein, in dem die sozialdemokratische Parlamentsfraktion ausgedrückt wird, eine Aktion zur Abänderung der §§ 144 bis 146 über die Fruchtabbreitung einzuleiten. Nachdem noch Genossin Blatiný die Notwendigkeit einer Abänderung dieser Paragrafen betont und Genosse Holitscher versprochen hatte, daß eine solche Aktion gegen diese verächtlichen Paragrafen unternommen werden wird, wurden alle zu diesem Punkt der Tagesordnung eingebrachten Anträge einstimmig angenommen.

In den Nachmittagsverhandlungen erstattete Genosse Holitscher ein ausführliches Referat über die politische Lage und die Aufgaben der Sozialdemokratie. Von einer Betrachtung der allgemeinen weltpolitischen Lage der Arbeiterbewegung ausgehend, zog er daraus die für die Tschechoslowakei möglichen Schlüsse und wandte sich sodann der Besprechung jener Aufgaben zu, die der deutschen Arbeiterbewegung im Rahmen dieses Staates gestellt sind. Bei uns gestalten sich nicht nur die sozialen Probleme viel schwieriger, sondern auch die nationalen Probleme tragen viel dazu bei, um dem Arbeiter die Erkenntnis des für ihn einzig möglichen Weges recht schwer zu machen. Doch die Hoffnung, daß wir uns eines Tages doch mit den tschechischen Arbeitern gemeinsam in einer Opposition gegen das uns bekämpfende Bürgertum befinden werden, gibt uns die Kraft, in den jetzigen schwierigen Zeiten gläubig der Zukunft zu vertrauen. Ueber Bildungsarbeit referierte Genosse Bondra. Die Bildungsarbeit müsse bei der Sozialorganisation beginnen, die zu einem Zentrum des kulturellen Lebens werden muß. Daneben muß die Pflege des Bücherwesens und die Ausgestaltung der proletarischen Festkultur laufen. In der anschließenden Debatte wurde die Frage der Einführung einer Bildungssteuer behandelt und von Genossen Zischka die Notwendigkeit einer strafferen Organisation des Vortragswesens erörtert, worauf zur Neuwahl der Kreisvertretung geschritten wurde. Zum Kreisvertrauensmann wurde Genosse Heinrich wiedergewählt. Zum Punkte Allgemeines unterzog Gen. Scharing das Verhalten der bürgerlichen Stadtvertretungsmehrheit von Franzensbad den städtischen Arbeitern gegenüber einer vernichtenden Kritik. Sein Antrag, über die arbeitfeindliche Haltung dieser Stadtvertretung die tiefste Entrüstung auszudrücken, wurde angenommen, ebenso ein Antrag der Frauen, der „Kinderfreunde“, und Jugendorganisation ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden. Damit war die Arbeit der Konferenz beendet, die nach einem zusammenfassenden Schlußwort des Genossen Jädel um 6 Uhr abends mit dem „Liede der Arbeit“ geschlossen wurde.

Gründung einer sozialdemokratischen Sozialorganisation im kommunistischen Krákov. Der Kommunismus ist in Krákov im Niedergang begriffen. Die Ergebnisse der kommunistischen Betätigung sind so wie anderwärts auch hier der politische und gewerkschaftliche Zusammenbruch und das immer mehr und mehr um sich greifende Anwachsen des Individualismus unter der Arbeiterklasse. Aus diesem Grunde wurde versucht, zunächst alle jene Genossen, die es für notwendig erachten, daß die sozialdemokratische

Partei in Krákov wieder in Aktion tritt, zusammenzufassen und eine politische Organisation zu schaffen. Zu diesem Zwecke fand am letzten Donnerstag in Krákov eine Versammlung statt, in welcher es auch zur Gründung einer Sozialorganisation gekommen ist. Sämtliche bei dieser Versammlung anwesenden Genossen und Genossinnen traten sofort der wiedergegründeten Sozialorganisation bei und erklärten sich auch bereit, für die Werbung weiterer Mitglieder intensiv tätig zu sein. Als Sozialvertrauensmann wurde der Genosse Adolf Chertart, Sekretär des Verbandes der Holzarbeiter in Krákov, gewählt. In dieser Versammlung wurde auch der Beschluß gefaßt, als Partei in die am 16. November d. J. in Krákov stattfindenden Gemeindevahlen einzugreifen und eine sozialdemokratische Liste aufzustellen. Die Vorbereitungen für die Durchführung der Wahl sind bereits im vollen Gange. Tatsache ist, daß unter der Arbeiterklasse in Krákov und Unter-Krákov (welche Gemeinde nunmehr an Krákov angeschlossen ist, aus welchem Grunde auch die Gemeindevahlen für das saute neu geschaffene Stadtgebiet durchgeführt werden) eine große Mißstimmung über die kommunistischen Praktiken und „Erfolge“ vorhanden ist. Es wird Sache der sozialdemokratischen Partei sein, zu verhindern, daß sich diese Unzufriedenheit bei den kommenden Wahlen etwa darin auswirkt, daß die Stimmen dieser Arbeiter ausschließlich den bürgerlichen zufallen. — Die Versammlung war der erste erfreuliche Beweis für das Wiedererwachen unserer Bewegung in Krákov und ein Zeichen dafür, daß nach all den traurigen Erlebnissen, die die kommunistische Bewegung für die Arbeiterklasse dieses Gebietes gereizt hat, wieder ein neuer Geist unter der Arbeiterklasse einzieht.

Turnen und Sport.

Der Verbandstag des V. Kreises und seine Bedeutung.

Eine wichtige und für den gesamten Verband bedeutsame Tagung ist vorbei und brachte das, was kommen mußte: den Schritt zur Klärung. War die Atmosphäre durch den Neutralitätsbeschluß bereits nach wenigen Monaten explosionsfähig geworden, so haben die Vorgänge vor und während des Bundessturzfestes die Entladung in die Nähe gerückt. Auch die Bemühungen kommunistischer Agitatoren im Auslande konnten unseren Turnern nicht verborgen bleiben und so kam endlich die Entladung, die die nicht mehr zeitgemäße Fessel der Neutralität abstreifen mußte.

So Ideal seinerzeit der Neutralitätsbeschluß gedacht war — war es damals doch die einzige Möglichkeit, die Einheit des Verbandes zu erhalten — so gewiß wurde es jedem in den letzten Monaten, daß er schon überreif zur Befreiung ist. Durch die Vertragsunterschrift der kommunistischen Turnerschaft wurde der Neutralitätsbeschluß nichts anderes als ein einseitiger Vertrag, bei dem der eine Teil profitierte, während der andere Teil die Unkosten tragen sollte. Es war vorauszusetzen, daß dies einen Zustand der Unerträglichkeit schaffen

mußte, einen Zustand, den jeder als Druck fühlte und der geklärt werden mußte.

Die Klärung kam, wohl noch nicht ganz, aber dennoch mit elementarer Deutlichkeit. Während die kommunistische Turnerschaft bisher im Geheimen arbeitete, ging der andere, zum größten Teile sozialdemokratische Teil der Turnerschaft in offener Weise vor. Wohl wußte jeder der Verbandsmitglieder, daß es [schar] hergehen wird. Trotzdem waren viele im ersten Moment ob der offenen, von jeder Geheimtätigkeit freien Kampffahrt überrascht und begrüßten es dann doppelt, daß die Verbandsleitung nicht erst zu Winkelzügen griff. Und darin lag die Gewißheit des Erfolges: nicht demagogische Hege oder diplomatische Kniffe, sondern unbarmherziges Aufdecken, trotziges Fordern. Und vielleicht unbewußt oder unüberlegt kam die Antwort: „Ja wir haben den Auftrag, Fraktionen zu bilden. Wir betrachten die Turnbewegung als Reservoir, aus dem wir Kräfte für unsere Partei schöpfen wollen.“

Und weil wir nun verhindern wollen, daß unsere Vereine, das „Hundegele“, wie der Führer der R. S. J. alle Nichtkommunisten nennt, als Reservoir, als Auffrischungsbehälter einer Gesellschaft von Geheimbündlern werden, darum entbrannte der Kampf. Der kommunistische Parteiangestellte darf sich alles erlauben, der sozialdemokratische hingegen, der „Dummkopf“, der als Funktionär den Uebergriffen entgegentritt, er ist der Spalter. Eine sehr einfache Logik, die natürlich heute nicht mehr zieht und eben nur noch für wirkliche Dummköpfe vorbehalten bleibt.

Die Turnerschaft des 5. Kreises hat in eindeutiger Weise so gehandelt, wie es ihr die Erkenntnis, das Bewußtsein gebot. Der Bann des Mißtrauens wurde zerissen, zugleich der Kampfgeist neu befeuert. Eine trefflichere Antwort und eine blamablere Niederlage ist wohl selten jemandem bereitet worden. Schier impudisch kam es aus dem Munde der Mehrheit: „Wir halten treu zu unserem Bunde und sagen jedem den Kampf an, der sich daran vergreifen will.“

Wir sind überzeugt, daß das Ergebnis der Tagung freudigen Widerhall in den Herzen aller Verbandstreuen finden wird. Aber auch für jene, die gleich den Tieren der Nacht das Gefüge des Verbandes umschleichen, kann das Ergebnis nicht gleichgültig sein. Wohl haben sie erklärt, weiterhin im Verbands zu bleiben, möge beschlossen werden, was immer: es dürfte doch ihrer nebuturnerischen Betätigung eine baldige Grenze gezogen werden. Entweder mit uns, frei und offen, oder man begibt sich dorthin, wo solches Tau noch ungefragt vollbracht werden kann! Nicht lächerliche Unmöglichkeit, sondern schärfere Betonung der bestehenden Fesseln im Verbands war die Lösung der Tagung. Kein Hintz- oder Rechtsdrehen, ein gerader Weg wurde verlangt. Die Turnerschaft des 5. Kreises wird auch für dessen Einhaltung am kommenden Bundessturztag sorgen!

Verleger: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riehnert. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Schick.

Osram-Nitra

Das Schaufenster, dessen Licht den Beschauer blendet, verliert an Zugkraft.

Versuchen Sie Osram-Nitra, opal.



Mit Osram-Lampen zu besserem Licht

Wo verkehren wir?

Café Continental, 1008 Prag-Graben

Goldenes Arenal, 1008 Prag-Relaxanta.

Gastwirtschaft Deutsches Vereinshaus Prag, Smetky 22 (Urania). 1008

Gastwirtschaft „Lidový dům“ der Genossenschaft „Ganymed“ Täglich PRAG II., Hyberská Nr. 7.

Café „Nizza“ Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27. Unser Stammlokal.

Werbet bei jeder Gelegenheit für Euer Parteiblatt den „Sozialdemokrat“!

KINO-PROGRAMM Vom 31. Okt. bis 6. Nov.

LIDO BIO Der Liebe Spiel und Gefahr. Drama unaußersprechbarer Liebe und Plichten. In der Hauptrolle Ivan Matucha, Natalie Lisscova, Henry Kraus, Andrej Brabant.

BIO LUCERNA Wegen des enormen Erfolges — Prolongiert. **Nibelungen**

BIO ORIENT Huberská ul. Hotel „Central“. 1021. Vorspiel: B. Leopold „Russisches Echo“. Dirigent Erno Kotal.

Premiere Pronaxfilm **Das doppelte Leben** Nach dem gleichnamigen Roman des V. Rehof in 8 Akten. In der Hauptrolle: Mary Jansa.

Wran Urania-Kino Einziges deutsches Kino Prag. **Der Raub d. Helena** (Die schönste Frau des Altertums) Prächtiger glänzend ausgestatteter Monumentalfilm.

Kalla's Fischkonserven werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt. Verlangen Sie daher nur **Kalla's Fischkonserven** in allen Konsumvereinen erhältlich.